

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 14. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-ruht: Dem Geheimen Regierungsrath Grießmann zu Münster den Königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Ober-Revisor a. D. Dr. Leyse zu Sangerhausen den Königlichen Kronenorden vierter Klasse und dem Stadtgerichts-Eg-ektor Hoffmann zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen, ferner dem Major im 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment Grafen zu Dohna zu Betsche im Kreise Meseritz die Kammerherrenwürde zu verleihen; sowie den Staatsanwälts-Gehülfen Trepelin in Bergen auf Rügen zum Staatsanwalt dasselbst zu er-nennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

München, 13. März Abends Sicherem Vernehmen be-
sichtigt der Minister des Innern, v. Pechmann, sich demnächst nach
Karlsruhe zu begeben, um sich über den dortigen Verwaltungsge-
richtshof zu informiren; es ist wahrscheinlich, daß auch hier ein sol-
cher Gerichtshof einge führt werden soll.

Pesth, 13. März. Der Erzbischof Ponowicz v. Kalocsa
ist gestorben.

London, 13. März Mittags. Das Befinden der Frau Kron-
prinzessin ist bedeutend zufriedenstellender.

Die von dem Direktor der anglo-amerikanischen Telegraphen-
Gesellschaft vorgeschlagene Ermäßigung des Depeschen tarifs ist von
der atlantischen Telegraphen-Gesellschaft nicht genehmigt worden.

Nach Berichten aus New York vom 25. v. M. (per Dampfer
"China") läßt General Escobedo in Mexiko alle gefangenen Impe-
rialisten, welche Ausländer sind, erschießen.

Konstantinopel, 12. März. Die preußische Korvette "Ga-
zelle" ist in Smyrna angekommen und bald darauf zur Hülfeleistung
nach Metelin abgegangen, wo allgemeiner Schrecken herrscht. Man
befürchtet das Versinken der Insel. Das Kanonenboot "Blitz",
welches der preußische Gesandte auf die erste Nachricht von dem in
Metelin stattgefundenen Erdbeben von Smyrna dorthin beordert
hatte, um den Bewohnern und den preußischen Schutzbefohlenen
in der Gefahr Hülfe zu leisten, hat die ersten sämtlich, sowie 50
andere Einwohner nach Smyrna übergeführt.

Belgrad, 13. März. Der preußische Oberstleutnant von
Krensky ist hier eingetroffen und hat dem Fürsten, den Ministern und dem Kommandanten der Festung einen Besuch abgestattet.

Paris, 14. März. Die Gesetzentwürfe betreffend die Presse-
und das Vereinsrecht, sind in die Kammer eingebracht, übereinstim-
mend mit den Zeitungsmittelheilungen. Picard brachte eine Interpellation
betreffend die Änderung des Verfassungsparagraphen 26. ein.

Keine norddeutsche Marine.

Es ist eine angenehme Wahrnehmung, daß die Zahl der Par-
tikularisten im Reichstage lange nicht so groß ist, als sie in Aussicht
genommen war, andererseits dürfen die Unionisten auch die Kapaci-
täten, welche unter jenen bisher aufgetaucht sind, nicht allzu sehr
fürchten. Die Argumente, welche wir bis jetzt aus dem Munde der
Partikularisten vernommen haben, sind so bedeutungslos, daß sie
bei der weiteren Beratung nicht im Entfernen in Betracht kom-
men können.

Etwas Faderes und Seichteres, als z. B. Hr. Wigard vorbrachte,
konnte gegen den Entwurf kaum gesagt werden. Der aus der Bier-
kneipe hergeholt Schlüß war seiner Rede ganz entsprechend.

Dem Abg. Schleiden wird nicht Unrecht geschehen, wenn er
ebenfalls den Partikularisten beigezählt wird. Nach seiner Rede
scheint er etwas Augustenburger, etwas Hanseatic. Er hat ja lange
genug in den Hansestädten gelebt.

Hieraus erklären sich seine Ansichten über die norddeutsche
Marine.

Kürzlich erschien in Hamburg eine Broschüre, in der große
Anstrengungen gemacht wurden, nachzuweisen, daß eine norddeut-
sche Seemacht dem deutschen Handel mehr Schaden als Nutzen
bringe. So viel wir uns erinnern, war das Hauptargument, daß
eine Kriegsmarine die Eisernehrung der überseeischen Mächte wecken
und den Norddeutschen Bund allerlei den deutschen Handel lä-
menden Konflikten aussehen würde. Dieser Ansicht scheint auch der
Abg. Schleiden zu huldigen. Die Herren füßen darauf, daß sich ohne
Kriegsmarine bisher die deutsche Handelsflotte zu einer so bedeu-
tenden Höhe entwickelt habe, aber sie vergessen, daß dies geschehen
ist nicht weil, sondern obgleich die Kriegsmarine fehlte. Daran
denkt auch Niemand, für den Norddeutschen Bund eine Kriegsmar-
ine ersten Ranges zu gründen, wie Herr Schleiden annimmt;
unsere Flotte wird der englischen und amerikanischen, vielleicht auch
der französischen immer nachstehen, aber nach unserem jetzigen Kü-
stengebiet muß sie schon einen respektablen Umfang haben, um den
Zweck, der ihr gesetzt ist, zu erfüllen. Bei dem großen Umfang,
hat erforderlich die Auswanderung aus Deutschland angenommen
Schutz der deutschen Interessen in allen Welttheilen den
Stellung der deutschen Centralmacht, und es wird sicher für die Stel-
lung der deutschen Nationalität jenseits des Oceans nicht ohne Be-
deutung sein, ob sich dieselbe von der Heimat dort geschützt weiß,
oder nicht.

Es ist von einer Seite dem deutschen Bunde die direkte Auf-
gabe gestellt worden, eine überseeische Kolonisation zu organisieren.
Der Abg. Schleiden verwirft diesen Rath, er hat aber für seine An-
sicht nur angeführt, daß die Kolonisationsidee früheren Jahrhun-
derten angehört, also jetzt antiquirt sei, im übrigen bezweifelt er
bloß das Talent der Deutschen für die Kolonisation, letzteres aber
mit Unrecht; denn die Deutschen haben sowohl jenseits des Oceans,

als im südlichen Russland ohne besonderen Schutz Kolonien gegrün-
det, welche Dauer versprechen und zu Wohlstand gekommen sind.

Deutschland wird freilich, auch wenn es im Besitz einer großen
Kriegsmarine ist, die Kolonisation nicht etwa in alter Weise be-
treiben, um die Auswanderung zu fördern, sondern einzige darauf
halten, daß die deutsche Nationalität, wo im Auslande sie einmal
festen Fuß gefaßt hat, nicht verloren gebe; und zu dem Zwecke
Konsulate einzurichten, die ja bekanntlich in Barbarenstaaten ziem-
lich zwecklos sind, wenn nicht zur rechten Zeit ein Kriegsschiff oder
ein Geschwader zu ihrer Verfügung steht.

Wenn der Abg. Schleiden sagt, daß Deutschland die Aufgabe
habe, die erste Landmacht Europas zu werden, so schließt das doch
nicht aus, daß es zugleich sein Ansehen zur See behaupten. Das
Ziel geht doch dahin, daß der Deutsche im Auslande respektirt werde,
gleich wie der Engländer und Franzose. Beschränkt sich Deutsch-
land aber darauf Landmacht zu sein, so kann jenes Ziel nur zur
Hälfte und gerade dort gar nicht erreicht werden, wo es am meisten
darauf ankommt, in den überseeischen Ländern.

Es war schon öfter die Rede davon, daß die preußische Regie-
rung im Interesse des deutschen Handels irgend eine Insel oder ein
Küstengebiet jenseits des Oceans erwerben müsse, um darauf eine
deutsche Handels-Kolonie zu begründen. Dies wird aber ihre erste
Sorge nicht sein dürfen. Ist sie nur mächtig genug, die zahlreichen
deutschen Niederlassungen, die sich bereits von selbst dort gebildet
haben, zu schützen, durch Anstellung von Konsuln deren Verbindung
mit dem Mutterlande zu erhalten, auch dem Strom der Auswan-
derung die Richtung nach deutschen Ansiedlungen zu geben, so schafft
sie unsern Landsleuten und dem deutschen Handel gleiche Vortheile,
wie durch den Erwerb eigener Gebiete. Es gehört aber eine Kriegs-
marine dazu.

Deutschland.

Preußen. V. Berlin, 13. März. So wäre denn nach
viertägiger Debatte im Reichstage der Schlüß der allgemeinen Er-
örterungen heute erfolgt. Der Abg. v. Sybel hatte die Absicht, sich
zum Worte zu melden, aufgeben müssen, da ihm ein Halsleiden be-
hinderte. Der Schlüßantrag fand bei einigen konservativen Mit-
gliedern katholischer Konfession Widerstand, welche die Absicht hat-
ten, gegen die antipreußischen Deduktionen des Abg. v. Malinckrodt
einzutreten und diese als Katholiken zurückzuweisen. Ihre Be-
mühungen blieben indessen fruchtlos, sie wollen bei der weiteren
Beratung eine Gelegenheit wahrnehmen, die Sache vorzubringen.
Die Rednerliste hatte sich übrigens nach der ursprünglichen Gestal-
tung noch wesentlich geändert; es hatten sich zuerst 29 für, 16 gegen
die Vorlage, also im Ganzen 45 einschreiben lassen. Nachdem nun
ca. 35 von diesen in vier Sitzungen gesprochen hatten, wies die Red-
nerliste bei dem Schlüßantrage noch 32 Redner auf; da nun alle
Gesichtspunkte bereits erschöpft waren, so konnte der Schlüß denn
doch nur willkommen erscheinen, die Exkludirten aber werden jeden-
falls bei der Spezialberatung einzuhören suchen, was ihnen jetzt
verloren ging. Überblickt man die Leistungen der Redner in der
allgemeinen Debatte, so kommt man zu dem Resultat, daß am meis-
ten die Redner der Konservativen im Hintertrachten blieben und die
ihrer diametralen Gegner von der äußersten Linken ihnen nicht viel
nachstehen; von letzteren hat der Abg. Dunker (Berlin) noch am
meisten Eindruck gemacht.

Als Sieger sind die National-Liberalen besonders durch die
Reden Miquel's und Braun's aus Wiesbaden hervorgegangen, sie
übertragen bedeutend die Reden der Führer dieser Partei im Abge-
ordnetenhaus Tweten und Lasker. Vincke (Hagen) hat sich
erst nach längerem Zögern zum Worte gemeldet und manche glän-
zende Seite seiner Aufgabe abgewonnen; die Art indessen, wie er
den, seiner Ansicht nach partikularistischen Mitgliedern des Hauses
entgegen trat, machte keinen wohlthuenden, sondern eher einen ver-
leidenden Eindruck und vergönnte den Abgeordneten aus Schleswig-
Holstein Schleiden und Francke mit einer Art Martyrium aus
der Debatte hervorzugehen, was besser vermieden worden wäre.
Der Passus von der Sachentreue hat übrigens dem Bundeskom-
missar Sachens so gut gefallen, daß er denselben direkt aus dem
stenographischen Bureau an seinen Souverän telegraphirte. — Der
Kronprinz folgte der ganzen Debatte, mit Auschluß des einen
Tages, den er in Stettin zubrachte, mit der gespanntesten Aufmerk-
samkeit und mit dem Parlaments-Almanach in der Hand, um sich
über jeden Redner zu informiren. — Vom Ministerthale aus hat
nur Graf Bismarck gesprochen und seine Freunde registriren neue
parlamentarische Siege, nach seinen letzten Reden. — Morgen be-
ginnen in den Fraktionen die Berathungen über den Gang der
Spezialberatung, die vielleicht erst am Montag beginnen dürfte.
Die sächsischen Reichstagsmitglieder entsenden eine Deputation zur
Beleidsbezeugung über den Tod der Herzogin Theodor v. Bayern
an den König Johann nach Dresden. Der sächsische Bundeskom-
missar Geh. Finanzrat von Thummel wird Sachsen bei den Kon-
ferenzen über die Salzsteuer vertreten.

Ein Mitglied des Reichstages schreibt der "Magdeburg":
"Die Presse hat in den letzten Tagen über eine beabsichtigte Kandi-
datur Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen in dem Wahlkreise
Neuhaldensleben-Wolmirstedt mehrfach unrichtige Mitteilungen
gebracht. Aus zuverlässiger Quelle können wir darüber Nachste-
hendes berichten. Anfang dieses Monats erbat sich ein bekanntes
und einflußreiches Mitglied der konservativen Partei des genann-
ten Wahlkreises eine Audienz beim Kronprinzen, um denselben die
Mittheilung zu machen, daß der Wunsch, Sr. königl. Hoheit als
Kandidaten für die Wahl zum Norddeutschen Reichstage aufzustel-

Zulassung
1¼ Sgr. für die fünfgespal-
tene Seile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Personal-Union regiert; nach dessen Aussterben succedit die Wallramische Linie, welche bis zur Annexion des Herzogthums Nassau an Preußen in diesem Herzogthum regiert hat.

Im vorigen Jahre hat sich bekanntlich in dem Streite Luxemburg gleich Limburg, neutral verhalten, gegen welche Neutralität abrigens die Bundesversammlung protestierte. Während auf den Beitritt Limburgs zum Norddeutschen Bunde niemals Anspruch erhoben ist, wird der Luxemburg im Auge behalten, und der Standpunkt Preußens scheint der zu sein, daß es Luxemburg ganz frei an Holland zu überlassen bereit wäre, wenn dieses für Luxemburg dieselben Bedingungen eingeinge, welche dem Norddeutschen Bunde zum Grunde liegen. Nur unter keinen Umständen könnte Preußen Luxemburg ganz fahren lassen.

— Die Festung liegt theils auf einem steilen Felsberg, theils in dem von der Alzette durchflossenen Grunde; zu der Vereinigung imposanter, theils durch die Natur, theils durch die Kunst geschaffener Festungswerke sind in neuerer Zeit vier großartige Bastionen getreten, welche über die 130 Fuß tiefer liegenden Unterstädte hinwegführen. Gouverneur der Festung Luxemburg ist zur Zeit der General der Infanterie v. Brauchitsch, Kommandant der Generalmajor v. Hammel, und es liegen dort in Garnison das 7. rheinische Infanterie-Regiment Nr. 69, das Infanterie-Regiment Nr. 88, die 5., 6., 7. und 10. Kompanie der 2. Abteilung des rheinischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 8.

— Der gegen die neueste Geschichte und speciell gegen Preußen polemisch stehende Hirtenbrief des Münchener Erzbischofs Gregorius, worin er sich soweit hinreissen ließ, Gott um das Eingreifen einer mächtigen Hand zu bitten, die dem Vordringen der Ungerechtigkeit Einhalt thun solle, fängt an üble Folgen zu tragen; schon finden in den meisten katholischen Kirchen Bayerns Kontrovers-Predigten gegen Preußen statt. Da aber der päpstliche Nuntius in München Migré Meglia, sich bei verschiedenen Anlässen mißbilligend gegen diese Art und Weise, die Politik auf die Kanzel zu zerren, ausgesprochen hat, so steht zu hoffen, daß diesem Unwesen bald durch den höheren Clerus selbst gesteuert werden wird.

— Wie man der "Börsischen Zeitung" meldet, hat die bayrische Regierung bei einer hiesigen Militär-Effekten-Fabrik 80,000 Helme nach preußischem Muster bestellt.

— Der "Publ." erfährt, daß für das nächste Jahr eine Vermehrung der Loope der preußischen Klassenlotterie eintreten soll; gleichzeitig sollen die drei acquirirten Lotterien aufgehoben werden.

— Der Geheimerath Dr. Tüngken feiert Anfang April sein 50jähriges Doktor-Sabbathum; dem Bernchen nach will sich derselbe alsdann gänzlich ins Privatleben zurückziehen. Die Nachricht, daß der Geheimerath Voelck sich gleichfalls gänzlich aus dem Staatsdienste zurückziehen will, ist unrichtig; derselbe wird allerdings keine Vorlesungen an der Universität mehr halten, jedoch die Leitung des philologischen Seminars nicht aufgeben.

— Wie der "G. G." hört, darf Herr v. Krasziewicz, Pfarrhufenpächter aus Thymau bei Mewe und Leiter der diesseitigen polnischen Propaganda, zufolge höherer polizeilicher Anordnung bis auf weitere Weisung ohne Erlaubnis die Grenzen seiner Feldmarken nicht überbreiten. Welche Motive dieser Thatssache zu Grunde liegen, ist nicht genau bekannt. So viel scheint indeß fest zu stehen, daß seitens der betreffenden Behörde zunächst die Feststellung der Nationalität des Herrn v. Krasziewicz und dessen Berechtigung zum dauernden Aufenthalte in Preußen betrieben wird.

— Von der ostpreußisch-russischen Grenze, 9. März. Vom Grenzverkehr mit Russland schreibt die "Preußisch-Litt. Zeitung" Folgendes: Die Grenzbewohner hüben und drüber überzeugen sich schon jetzt durch die sichtbar hervortretende größere Beschränkung des Handelsverkehrs zwischen Russland und Preußen, wie sehr der Ministerpräsident Graf Bismarck Recht hatte, als er in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. Januar auf die Interpellation des Abg. v. Waligorski sagte: "Durch solche Reden auf der Tribüne wird die Lage nur verschlimmert." Russland scheint beweisen zu wollen, daß es sich von seinen Nachbarn über sein Verhalten keine Vorschriften läßt; denn die preußische Grenzbevölkerung wird jetzt bei dem Überschreiten der Grenze strenger revidirt als jemals, der von den Soldaten gezogene Kordon ist stärker besetzt und bei der Unbestimmtheit des Tarifs kommen Konfiskationen von importirten Waren häufiger vor als früher.

Danzig. — [Giswach-Rapport.] Wachbude an der Krafohschleuse, 11. März, 8 Uhr Morgens. Wasserstand am Pegel 9 Fuß 6 Zoll; unter der Deichkrone 7 Fuß 9 Zoll. Das Wasser ist in 24 Stunden um 1 Fuß 3 Zoll gestiegen. Die ganze

untere Stromgegend der Nogat mit sämtlichen Ausmündungen ist nunmehr mit Grundeis aufgestoßt. Gegenwärtig reicht die Eisstopfung bis oberhalb der Zeherschen Kirche, wahrscheinlich schon bis zum Radacker-Ueberfall.

Kiel, 11. März. Die Herzogin von Schleswig-Holstein-Augustenburg auf Prinsenau ist gestorben.

Baden. Vom badischen Neckar, 9. März. Wie man vernimmt, hat die preußische Regierung der badischen Kriegsverwaltung 6000 Stück Hinterladungs-(Bündnadel-) Gewehre zur Einübung der Soldaten einstweilen leihweise überlassen. Dass die badische Infanterie bald vollständig nach preußischem Reglement einererirt und bewaffnet wird, leidet hierach keinen Zweifel mehr.

— Die Festung liegt theils auf einem steilen Felsberg, theils in dem von der Alzette durchflossenen Grunde; zu der Vereinigung imposanter, theils durch die Natur, theils durch die Kunst geschaffener Festungswerke sind in neuerer Zeit vier großartige Bastionen getreten, welche über die 130 Fuß tiefer liegenden Unterstädte hinwegführen. Gouverneur der Festung Luxemburg ist zur Zeit der General der Infanterie v. Brauchitsch, Kommandant der Generalmajor v. Hammel, und es liegen dort in Garnison das 7. rheinische Infanterie-Regiment Nr. 69, die 5., 6., 7. und 10. Kompanie der 2. Abteilung des rheinischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 8.

(D. A. 3.)

Hamburg. 10. März. Nachdem seit Kurzem eine ganze Reihe Hamburgische Optimaten ihre Entlassung aus dem hiesigen Staatsverbande nachgesucht und erhalten haben, bringt das "Amtsblatt" abermals eine Liste Kaufmännischer Notabilitäten, welche dem freien Bürgerthum Valet zu sagen entschlossen sind und deshalb vom Hamburgischen Staatsverbande sich loszagen wollen. In dieser Liste figuriren die Namen: Georg Ferdinand Gorrisen, Johann Rudolph Schröder, Paul Werner Amsnack, Karl Siegmund Robinow, Gustav Müzenbecher und Johannes Eduard Müzenbecher, Schwiegersohn des bekannten Konsuls A. J. Schön. Wie es heißt, wollen einige der Genannten, ihr hiesiges Bürgerthum mit dem schweizerischen vertauschen, um letzteres dann in Hamburg ohne preußisch-deutsche Unbequemlichkeiten zu genießen. Wenn man aus diesem Vorgehen Einiger übrigens schließt, daß die antipreußischen Wogen hier noch immer gewaltig hoch gehen, so ist dieser Schluß vollkommen richtig. Eine große Anzahl von Mitgliedern der Börsenkotterie werden in der allernächsten Zeit nur deßhalb austreten, weil ihre Söhne keinen preußischen Waffenrock tragen sollen. Die Furcht vor dem Anblick des Medusenhauptes könnte nicht so groß sein, als die Furcht dieser Herren vor dem Anblick des preußischen Adlers. — Von den oben genannten Optimaten dürfen als die hervorragendsten wohl die beiden Herren Müzenbecher, aus der bekannten Firma S. D. Müzenbecher Söhne, bezeichnet werden. Den Nutzen, welchen dieses Haus durch den peruanischen Guano seit einer Reihe von Jahren gewonnen hat, beziffert sich nach Millionen. Den Import des Peru-Guanos durch das Haus Müzenbecher Söhne betreffend, so dürften einige Mittheilungen darüber für Manche und wie ich hoffe, sogar für das preußische Handelsministerium nicht interessant sein. Die chilenische Regierung war nämlich, wie auch dort wohl bekannt sein wird, lediglich mit dem Engländer Anthony Gibbs für den Guano-Export engagirt, Gibbs, welcher dadurch rasch 2 Mill. Pfd. St. verdient hatte, hatte 2 Hamburg Häuser zu Agenten für Deutschland ernannt, nämlich die Herren Feldmann, Böhl u. Co. und die Herren Müzenbecher Söhne. Vor einigen Jahren erklärte nun Gibbs das Geschäft mit Deutschland nicht fern vor sich zu wollen. Hierauf wandten sich Müzenbecher Söhne und A. J. Schön direkt an die Regierung von Chile und schlossen mit derselben einen

Kontrakt, dessen Basis ein vollständiges Guano-Monopol für Deutschland bildet. Die chilenische Regierung ertheilte dem Hause Müzenbecher die Erlaubnis, auf den Chinas-Inseln Guano zu laden. Diese Ladungen wurden sodann gegen Vorschüsse an die gedachte Firma zum bestmöglichen Verkaufe konsignirt. Diese Art der Manipulation der chilenischen Regierung soll nun zwar in den dortigen Kammern auf die heftigste Opposition gestoßen sein. Die Opposition hielt die Konkurrenz auch anderer Häuser bei dem Verkaufe des Guanos für volkswirtschaftlich richtiger und erklärte den Abschluß jenes Kontraktes für einen großen Fehler. Allein von praktischen Erfolgen der dagegen erhobenen Einsprache ist bis dahin nichts laut geworden. — Gewiß wäre es daher Sache des preußischen Handelsministeriums das fragliche Monopol zu lösen. Es dürfte die Schwierigkeit, einen neuen Vertrag mit Chile zu vereinbaren, in der That keine unüberwindliche sein — und wohl wäre es eines großen Dykes werth, wenn die preuß. Regierung den großen Nachtheil zu beseitigen vermöchte, der darin liegt, daß das Guanomonopol zur Zeit in den Händen lediglich zweier hamburgischen Kaufleute sich befindet. (Post.)

Deutschland.

Wien, 13. März. Die "Presse" erfährt als einzige Verlässliche über den neuesten Stand der orientalischen Angelegenheit, daß der Vorschlag Frankreichs: Thessalien, Epirus und Kandia mit Griechenland zu vereinigen, die Zustimmung Englands nicht gefunden habe und auch in Wien nicht beifällig aufgenommen worden sei.

— In der Sitzung der ungarnischen Magnatentafel vom 11., in welcher der Vorsitzende, Graf Eszraky, die Mitglieder aufforderte, sich am Tage darauf bei der zwischen 2 und 3 Uhr erfolgenden Ankunft des Kaisers in der Burg einzufinden, kam von der Deputirten-tafel eine wichtige Botschaft. Ein Schriftführer der letzteren überreichte nämlich den Beschlüß derselben, daß die in Anlehnungen der Steuern, Recruten, Municipien und Presse dem Ministerium ausnahmsweise ertheilten Vollmachten nur für das jetzige Ministerium gültig seien. Das betreffende Schriftstück wurde von der Magnatentafel für den 12. auf die Tagesordnung gesetzt. An demselben Tage also, wo der Kaiser eintritt, wird man im Oberhause über einen Beschlüß des Unterhauses verhandeln, welcher die Diktatur der Deakpartei, deren Geschäft das Ministerium Andrássy ist, und die Landesvertretung in einen Konvent verwandelt.

Großbritannien und Irland.

London, 11. März. Mit seiner Schlacht von Kilmallock, in welcher 26 Konstabler einen zehnfach stärkeren Feind in die Flucht schlugen, hat sich der 6. März als der Höhepunkt des diesjährigen feindseligen Aufstandes behauptet. Kilmallock war vor Zeiten eine befestigte Freistadt; die Stelle der Festung vertritt jetzt eine Polizeistation, die sich des Namens einer Kaserne erfreut, jedoch nichts weiter ist als ein gewöhnliches Haus, zweistöckig und aus Stein gebaut und von einer niedrigen Mauer umzogen. Als die Streitmacht der Fenier anrückte, bestand die Besatzung aus fünfzehn Mann. Die Fenier richteten eine Salve gegen die Fenster, aus welchen die Konstabler Anfangs nur sparsam antworteten. Drei Stunden lang dauerte der Kampf, ohne daß einer der Konstabler ernstlich verwundet wurde. Wie gefährlich ihr Standpunkt war, beweisen die zahlreichen Augeln in den inneren Wänden des Hauses. Um 9 Uhr hörten sie von der anderen Seite der Straße her das Knattern von Gewehrfire; sie wußten, daß ihnen Hilfe kam. Ein Unter-Inspektor Milling rückte mit zehn Polizisten an und fiel trotz der Übermacht des Feindes, dem Haufen in die Flanke mit lauten Hurrahs, die den Belagereten sehr fröhlich ans Ohr schallten und sie zu einem Ausfall veranlaßten. Von zwei Seiten angegriffen, hielten die Fenier nicht lange Stand; nach einem Schermühen rannten sie in wilder Unordnung davon, von den Konstabfern verfolgt. Ihrer dreißig wurden gefangen genommen, darunter der zweite Anführer Patrick Walsh, während der Chef "Oberst" Dunne, der zwar eine imponirende grüne Uniform trug und seinen Leuten laute Kom-

Napoleon der Erste in Posen.

(Schluß.)

Während dieses Aufenthalts theilte Napoleon seine Zeit zwischen Arbeiten, dem Besuch der ihm zu Ehren arrangirten Festivitäten und Ausflügen zu Pferde in die Umgegend der Stadt. Bei einem der letztern gab Napoleon abermals einen Beweis der ihm ursprünglich innenwohnenden großen Menschenfreundlichkeit. Ein Bauer kam ihm in einer engen Querstraße in den Weg gelassen und wurde von dem Pferde des Kaisers zu Boden geworfen. Sofort hielt der Kaiser das Pferd an und erkundigte sich sehr sorgfältig, ob der Mann auch keinen Schaden gelitten habe. Nach einer genauen Besichtigung des Bauern verneinte der Leibarzt des Kaisers diese Frage. „Der arme Mann mag sich doch sehr erschrocken haben,“ entgegnete der Kaiser und befahl, dem Bauern sofort 25 Napoleonstaler auszuzahlen.

Zwei Tage nach dem Einzuge des Kaisers kamen auch die Gesandten der sächsischen Staaten, welche zum Abschluß des Friedens bevollmächtigt waren und den Kaiser bei ihrer Ankunft in Berlin dort nicht mehr vorgefunden hatten, an; es waren für den Kurfürsten von Sachsen der nachmalige Kabinets-Minister Graf Bose, für den Herzog von Weimar Eisenach der Geheimrat Friedrich von Müller, für den Herzog von Gotha und Altenburg der Minister und Kammerherr Baron August von Studnič, für die Herzogin-Negentin von Meiningen der Hof-Kavalier Baron von Erffa, für den Herzog von Coburg-Hilfsburghausen der Baron Karl August von Bickenstein und für den Herzog von Coburg der Nach Baron Adolph von Dankelman. Alle diese erhielten am 30. November die erste Audienz beim Kaiser und wurden von diesem an den Divisions-General Michel Duruc gewiesen, als den seinerseits mit Fixirung der Friedensbedingungen Beauftragten. Mit diesem fanden denn auch die Unterhandlungen statt, jedoch beständig unter direktester Kontrolle des Kaisers, bis endlich am 11. Dezember der unter dem Namen des "Posener Friedens" bekannt gewordene Friedensschluß mit Thüringen erfolgte, durch welchen gerade 100 Jahre, nachdem an derselben Stelle ein König des Nordens in Polen Gesetze vorgeschrieben und dem damaligen Thüringen von Sachsen die Königskrone genommen hatte, der jetzige Thüringen-Königswürde "von eben diesem kaiserlichen Souverän empfing, der schon fünf Könige eingesetzt hatte und jetzt im Begriff stand,

den vernichteten Thron in Polen wieder aufzurichten.“ Schon am folgenden Tage wurde das Friedens-Instrument, welches in charakteristischer Kürze nur aus 11 Artikeln bestand, von der Hand des Kaisers ratifiziert, und von dem Minister des Neuen Ch. Maurice Talleyrand, Prinzen von Benevento und dem Staats-Sekretär Hugues B. Maret kontrahiert; am 15. folgte ihm der Friede mit den übrigen sächsischen Staaten, dessen Dokument gar nur aus sechs Artikeln bestand.

Am 1. Dezember gab die Stadt Posen als solche dem Kaiser einen Ball, der nach der Beschreibung aller Zeitgenossen der glänzendste gewesen ist, den Posen vielleicht jemals gesehen hat, der ganze Adel der Provinz war dabei vertreten, die kostbarsten Toiletten wurden zur Schau getragen und die französischen Offiziere wetteiferten im Tanze mit den polnischen Edeldamen. Der Kaiser selbst erschien auf dem Bulle, unterhielt sich in sehr huldvoller Weise mit den Häuptern der Stadt, sah eine Stunde lang dem Tanz zu und verließ sodann das Fest, welches noch bis zum frühen Morgen dauerte. Am Morgen des 2. Dezember wurde zur Feier des Jahrestages der Kaiserkrönung im Dome unter dem Donner der Geläute und vor allem versammelten Militär ein feierlicher Te Deum abgehalten, welchem der Kaiser beiwohnte. An demselben Tage erließ Napoleon an sein Heer jene berühmte Proklamation, in welcher er in seiner einfachen und energischen Sprache die Folgen der bisherigen Siege aufzählte, auf den in den Russen drohenden neuen Feind hinwies und mit den Worten schloß:

"Wer wird den Russen das Recht zu der Hoffnung geben; dem Gesinde das Gleichgewicht zu halten? Wer das Recht, gerechte Pläne zu zerstören? Sie und wir! Sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?"

Noch an demselben Tage ertheilte er auch den Befehl, auf dem Place de la Madeleine zu Paris ein der großen Armee gewidmetes Monument mit den Namen aller Corps und Regimenter, welche in den Schlachten bei Ulm, Austerlitz und Jena mitgefochten hatten, und mit der Inschrift: "Der Kaiser Napoleon den Soldaten der großen Armee" zu errichten. Ebenfalls aus Posen und zwar vom 6. Dezember, ist jener berühmte Brief Napoleons an seinen Minister des Innern, demzufolge der pont de l'école militaire von der Zeit ab den Namen pont de Jena erhielt. Am 9. Dezember empfing der Kaiser eine Deputation aus Warschau, bestehend aus dem Großkammerherrn von Lichtenau, Gutakofski, dem Generalleutnant

Gorzenki, dem "Chevalier de Pologne" Lubenski, Alexander Potocki, (dem Sohne desjenigen, welcher das Haupt der Targowitzer Konföderation gewesen war).

Der Kaiser hörte ihre Wünsche an, unterhielt sich auch sehr eingehend mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation, ertheilte ihnen aber ebenfalls nur eine unbestimmte Antwort, ähnlich der den Posener Deputationen ertheilten, ohne bestimmte Versprechungen zu geben, und sandte gleichzeitig einen in seinem Solde stehenden und äußerst schlauen Polen, Wybicki, nach Warschau ab, um durch diesen die Bevölkerung Warschaus und des jetzigen Königreichs Polen in seinem Sinne bearbeiten zu lassen. — Während inzwischen trotz der von König Friedrich Wilhelm III. in drohendem Tone an die Polen erlassenen Proklamation die polnische Agitationspartei und namentlich an ihrer Spitze Dombrowski eifrig thätig war für die weitere Ausbreitung der Insurrektion, während sie Wojewodschafts-Kommisionen ernannte, überall polnische Beamtne einsetzte, Recruten anwarb und diese in Regimenter formirte, war Napoleon mit der Fürsorge für den weiteren Fortgang des Krieges beschäftigt; da es an Courage für seine Truppen fehlte, so schloß er mit einigen Kaufleuten große Lieferungsverträge ab, ließ das von den preußischen Militärbehörden im Stich gelassene, große Luchlager ordnen und errichtete überhaupt in Posen einen großen, militärischen Depotplatz. Er selbst bezeichnete Posen als seinen für das ganze Innere von Polen bestimmten Stapelplatz und sprach wiederholt sein Bedauern darüber aus, daß diese wichtige Stadt keine Festung sei, wenn schon sie in in der Hingabe ihrer Bewohner für seine Sache Mauern und Wälle besitze. Eigenthümlich berührte es hierbei, daß bei allen diesen Einrichtungen Napoleon beständig die Möglichkeit eines einstmaligen Rückzugs in das Auge faßte und deshalb auch für diesen Fall alle nur erdenkbaren Vorsichtsmaßregeln traf. Endlich war alles in Ordnung und am 15. Dezember verkündigte das 42. Bütten, daß der Friede mit den sächsischen Staaten abgeschlossen sei und der Kaiser in der folgenden Nacht abweisen werde. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember verließ er auch wirklich Posen, fuhr am 16. Dezember bis Kutno, von wo er am 17. das 43. Bütten erhielt, sodann bis Lowicz, war sich hier auf das Pferd und legte den 22 Stunden betragenden Weg von Lowicz bis Warschau zu Pferde zurück, so daß er dort vollständig unerwartet am 19. Dezember um 2 Uhr in der Frühe eintraf.

mandoworte zuriess, sich aber stets recht gedeckte Positionen auswählte, durch energische Flucht sich für weitere Heldenthaten aufzubewahren wußte. Drei Tode waren auf dem Platz geblieben. So verließ und endete die größte Aktion der Insurgenten in der Märzrevolution von 1867.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der kaiserliche Prinz, der in der Reitstunde vom Pferde gefallen und schon einmal von Nélaton operiert worden war, erlitt heute zum zweiten Male eine Operation am linken Beine, an dem sich eine Geschwulst zeigte. Der Prinz stirbt. — Die Arbeiter an der Ausstellung stellten heute vorläufig ihre Tätigkeit ein.

Die Nationalbelohnung für Lamartine, welche der gesetzgebende Körper bewilligen soll, findet wenig Freunde in der Kammer. Der Kaiser hatte erst im Sinne, um dem Poeten aus seiner bedrängten Lage zu helfen, ihm eine jährliche Leibrente von 50,000 Fr. bewilligen zu lassen. Lamartine jedoch, zuvor befragt, ob er dies annehmen wolle, entgegnete, damit sei ihm nicht geholfen, da er ja doch nur kurze Zeit noch zu leben habe und eine solche Rente somit einer Summe von etwa 1,000,000 Franken gleichzutragen sei. In einem Schreiben an Napoleon III. verlangte er darauf 500,000 Fr. Weilhalb nun der Kaiser diese Summe in der Vorlage auf 400,000 Fr. herabgesetzt, ist nicht bekannt, jedenfalls hat Lamartine erklärt, daß er auch diesen Betrag acceptire.

Gestern Mittag tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß der Geburtstag des kaiserlichen Prinzen (16. März) Veranlassung zu einer Amnestie für alle Preszvergehen geben werde. Heute gewinnt dies Gerücht an Ausdehnung und es wird hinzugefügt, daß es sich um die Versöhnung Girardin's handle. Dadurch würde dann also die Regierung allen weiteren Verlegenheiten entgehen. Man erzählt sich hier, daß zwei Beisitzer des Gerichts, welches Girardin verurteilte, noch im letzten Augenblick überzeugt waren, es würde der Regierung im Grunde am angenehmsten sein, wenn die verdrießliche Sache durch eine Freisprechung aus der Welt geschafft würde. Der besser unterrichtete Präsident soll ihnen mit einiger Mühe das Gegentheil begreiflich gemacht haben. Eine hübsche Illustration der Selbstständigkeit des Richterstandes!

Italien.

Das Kabinett Ricasoli hat in den Wahlen entschieden gesiegt. Der Kampf war heftig: in 156 Ballotagen behielt bei 108 die Regierung den Sieg über die Opposition. Von den bis jetzt bekannten Wahlen steht die Regierung zur Opposition wie 174 zu 70.

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. März. Zu der vom „Mémorial diplomatique“ gebrachten Mittheilung, daß sich England, Frankreich und Rußland für die absolute Autonomie Kreta's verwenden, bemerkte das heutige „Journ. de St. Petersb.“, es zweifle an der Gegenheit der Pforte, den Vorschlag anzunehmen, denn nichts habe in den letzten Tagen dargethan, daß man auch nur eine relative Autonomie unter der Verwaltung eines christlichen Gouverneurs zu bewilligen bereit sei, was übrigens heute nicht mehr genügend wäre.

Türkei.

Belgrad, 7. März. Soeben langte von unserm Ministerpräsidenten (Kaputschewa) in Konstantinopel, Ristitsch, folgendes chiffrirte Telegramm hier ein: „Die Pforte gibt alle Festungen Serbiens unter annehmbaren Bedingungen auf. Die bezügliche Antwort sammt Bedingungen ist von Konstantinopel nach Belgrad unterwegs.“ Der Begriff „annehmbar“, ist sehr dehnbar. Unsere Regierung hat zu wiederholten Malen nach Konstantinopel erklärt, daß sie in der Festungsfrage auf gar keine Bedingungen läßt, daß sie in der Festungsfrage auf gar keine Bedingungen eingehe. Doch ließ sie gleich nach Ankunft eingangs erwähnter Depeche beim hiesigen türkischen Festungskommandanten nachfragen, ob er vielleicht ein Telegramm erhalten, welches die in Rede stehenden Bedingungen feststelle. Er gab merkwürdigerweise, da er sah, daß unsere Regierung von einer zugleich mit der unserm Kabinett zugesommenen an ihn gelangten Depeche wisse, heiläufig folgende Antwort: Das serbische Gebiet muß neutralisiert werden, so daß eine fremde Macht in Serbien weder Militärlager errichten noch eine Armee durchmarschieren lassen darf. Die serbische Regierung müsse ferner den die Festungen verlassenden Türken eine genügende Entschädigung für ihre dort zurückgelassenen immobilen Güter bieten. Ich glaube, daß unsere Regierung diese Bedingungen nicht annehmen wird, und dies auf Grund von Neuuerungen hiesiger sehr hochgestellter Amts Personen. Am meisten wird man sich gegen die Neutralisierung des serbischen Gebiets sträuben, da hiermit die hiesige Regierung jede Hülfeleistung von seiten Rußlands ausschließen und den Entschlüssen der Petersburger Regierung präjudizieren würde, wenn es zu einem Kriege zwischen Serbien und der Türkei käme. Rußland würde nach hierher gegebenen Versicherungen jedenfalls Serbien zu Hilfe eilen, und stehen für diesen Fall bereits 60,000 Mann am Pruth. (D. A. 3.)

Vom Reichstage.

(12. Sitzung vom 13. März.)

Eröffnung 10½ Uhr. Die Tribünen sind gefüllt. In der Mittelloge der Kronprinz. Am Tisch der Kommissare die Minister Graf Bismarck, v. D. Heydt, v. Noor, Geh. Rath v. Savigny u. A.

Präsident Simson theilt mit, daß neu eingetreten sind die Abg. Dr. v. Hammerstein (3. Abh.), Dr. Gisler (4. Abh.), Herwarth v. Bittenfeld (5. Abh.). Es wird darauf die allgemeine Diskussion über den Verfassungsentwurf fortgesetzt.

Abg. Dr. Schaffrath (gegen den Entwurf): Die Konstituierung des Norddeutschen Bundes ist unsre Aufgabe; es kann daher davon gar keine Rede sein, daß irgendemand den Bund und seine Verfassung nicht wolle; es bedarf daher gar nicht der Versicherung des redlichen Willens. Ebenso wenig kann davon die Rede sein, daß wir gerade diesen Verfassungsentwurf ohne wesentliche Verbesserungen annehmen müßten. Nur derjenige gerath mit sich in Widerprüch, der eine mit den realen Verhältnissen unverträgliche Verfassung will. Man darf nur nicht im Vorans dem Kampfe ausweichen nicht im Voraus die Freiheit opfern oder sie im Stich lassen. Ist doch bei allseitigem guten Willen und bei den beruhigenden Erklärungen, die wir gehört, alle Aussicht vorhanden, daß schließlich doch noch eine allgemeine Verständigung unter uns zu Stande kommt. Gerade eine solde Einigung, eine solche Verständigung wäre in ihren Wirkungen unermischlich groß, wäre ein zweiter großer Sieg, ähnlich dem von Königgrätz, wäre ein Sieg über uns selbst. Wir Alle sind mit der in dem Entwurf ange strebten Einheit und der durch sie befürworteten Selbstständigkeit der einzelnen Staaten einverstanden. Der Entwurf wird in dieser Beziehung ungefähr das richtige Maß treffen. Aber indem wir uns hiermit einverstanden erklären, beweisen wir damit, daß wenigstens wir nicht ein „Uebermaß“ von deutschem Selbstständigkeitsgefühl, sondern „Gefügigkeit“ genug gegen die Allgemeinheit in uns tragen.

Diese Gefügigkeit haben wenigstens heutigen Tages alle Deutschen; nur die Gefügigkeit fehlt den Deutschen, sich dem Willen eines Einzelnen, sich der Willkür, sich der nackten Macht und Gewalt, sich einem, wenn auch nur theilweise Cäesarismus und Absolutismus zu unterwerfen. Diese Gefügigkeit wird auch dem Reichstage fehlen. Dem Rechte, den Gesetzen, dem Gesammtwillen der Nation gegenüber ist jeder Deutsche gefügig und muß es sein. Aber eben deswegen ist der Entwurf in vielen seiner Bestimmungen nicht annehmbar; nicht annehmbar, weil nur ein loses internationales Vertragsverhältnis des Bundes zu den Südstaaten und nicht wirklicher Eintritt derselben als gleichberechtigter und gleich verpflichteter Mitglieder in bestimmte Ausicht genommen ist; nicht annehmbar, weil unter den der Bundesverfassung zugewiesenen Gelegenheiten nicht auch die Abänderung und Auslegung der Bundesverfassung sowie des gefaßten Militär- und Marine-Belegs aufgezählt ist; nicht annehmbar, weil nicht die Errichtung eines Bundesgerichtshofes bestimmt ist, sondern Streitigkeiten vielmehr im Wege der Bundesgesetzgebung erledigt werden sollen; vor Allem aber nicht annehmbar, weil in ihm jede Gewalt der Verfassung, jede Verantwortlichkeit der Executive fehlt und dem Reichstage die jedem einzelnen Landtage zustehenden und gemäßleitenden Rechte, die konstitutionellen Rechte der Adresse, der Petition, der Beschwerde, der Anklage der Minister und vor Allem auch das Einnahme- und Ausgabebewilligungs-Recht auch in Militär- und Marine-Sachen nicht gewährleistet sind. Vorläufig die beiden letzten Punkte sind es, ohne deren befriedigende Lösung die Verfassung uns unannehmbar erscheint. Auch selbst das Recht der Steuerbewilligung in der Ordnung des Bundes-Haushalts ist ohne Verantwortlichkeit der Bundes-Executive nicht genügend. Ohne die Verantwortlichkeit ist auch die vorliegende Verfassung nur von dem guten Willen der Executive abhängig. Diese Verantwortlichkeit und Verantwortlich-Machung mag schwer und mühselig herzustellen sein, namentlich bei der Kollegialität der Executive, aber unmöglich ist sie nicht; es werden selbst bei einer derartigen Zusammensetzung Mittel und Wege finden lassen, diese Verantwortlichkeit auszusprechen. Sollte es nicht möglich sein, so muß eben ein einheitliches Organ der Executive geschaffen werden, weil sonst die Verfassung nichts mehr als ein Stück Papier ist. Diese Rechte des Reichstages auf Verantwortlichkeit und auf das Bewilligungsrecht auch in Militär- und Marine-Sachen müssen ihm zugeschlagen werden, weil sie bisher den Einzel-Landtagen zugestanden, weil sie nicht einfach jetzt verschwinden und in der Lust verduften dürfen, ohne auf den Reichstag übertragen zu werden. Wir fordern diese Rechte nicht nur im Interesse der Freiheit, nein, recht eigentlich im Interesse der Einheit; wir würden ohne diese uns selbst sowohl als jeden künftigen Reichstag um alles Ansehen und Einfluß bringen. Wir würden den Konstitutionalismus im parlamentarischen Wege begraben, wir würden nicht nur die Freiheit nicht aufbauen, sondern verbauen für lange Zeiten. Die Einheit erfordert, daß der künftige Reichstag alle jene Rechte und damit das nötige Ansehen und die nötige Achtung in den einzelnen Staaten habe. Der Partikularismus ist es, welcher dem Reichstage und damit der Bundesgewalt jene Rechte vorenthält, welcher dem Reichstage diese nötige Macht nicht gewähren will. Die deutsche Einheit und Freiheit hatte bisher zwei Feinde, den Dualismus der beiden Großstaaten und den Partikularismus. Der erste ist Dank der Tapferkeit der preußischen Armee, für immer besiegt; der andere Feind aber, der Partikularismus, der innere Feind, der in den Herzen und Gliedern sitzt, kann nicht durch das Schwert, nicht durch Eisen und Gewalt, sondern nur durch moralische und sittliche Strafe, er kann namentlich nicht dadurch besiegt werden, daß man dem Reichstage, der Bundesgewalt, Rechte vorenthält, welche die einzelnen Landtage bereits haben, daß man dem Ganzen weniger Rechte giebt, als die Theile besitzen. Wer also wegen des Mangels dieser beiden Grundrechte einer Bundesvertretung gegen den vorliegenden Entwurf ist, der bekämpft diesen Partikularismus, zu dessen Bekämpfung fordern wir diese Rechte. Es sind sehr reale, verbriehte und beschworene Rechte, die wir übertragen wollen, aber nicht deswegen, weil sie bereits verbrieft sind, sondern weil sie dem Reichstage zur Bekämpfung des Partikularismus, zur Stärkung der Bundesgewalt nothwendig sind. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß wir diese unentbehrlichen Rechte erlangen werden, daß ohne diese Übertragung der Entwurf und dessen Annahme uns nicht zugemutet werden wird. Sollte es aber dennoch unmöglich sein, sie zu erlangen, sollte wider alles Erwartet eine schändliche Einigung unter Aller, die ja zum Gelingen unseres Werkes so wesentlich sein würde, nicht zu Stande kommen, — nun, dann haben wenigstens nicht wir zum VerSchwinden dieser Rechte beigetragen, dann können wenigstens wir versichern, daß wir unschuldig an dem Verlust gehen werden. (Bravo.)

Abg. Graf Bethyus-Huc (für dir Vorlage): Ich finde es natürlich, daß bei den Vertretern einiger Landesteile, die erst seit Kurzem oder gar nicht zum preußischen Staate gehören, daß bei ihren centrifugalen Tendenzen sich das Panorama Deutschlands kleiner entwickelt hat, als bei uns; wenn man von diesem Standpunkte aus einen künstlichen Gegensatz zwischen Preußenthum und Deutschthum sich geschaffen hat, der in der Geschichte nicht existirt. Ich finde es aber weniger begreiflich, wie preußische Regierungsbeamte sich auf denselben Standpunkt stellen können. Andere behaupten einen Kompromiß zu erstreben, beharren aber trotzdem seit bei ihren Prinzipien. Diese mikroskopische Auffassung ist im ersten Theile des Faust trefflich charakteristisch; sie ist unwirsch, daß der Fortschritt ohne ihr Zuthun vor sich gegangen ist, und ich möchte ihr das nicht ganz schmeichelhafte Prognostikon stellen, daß der Fortschritt sie wie der Romeo seinen Schweif nach sich ziehen wird. — Die Hauptrepräsentanten deutscher Macht, die Hohenstaufen, haben zur Errichtung deutscher Größe nichts gethan; sie haben zu viel gewollt und nach der Weltkraft ringend, nichts gewonnen. Der Ueberdruss deutscher Selbstständigkeit hat eine Einheit bisher verhindert, von der ich mich freue, daß sie bisher nicht zu Stande gekommen, denn es wäre davon die Revolution oder das Cäesarenthum die Folge gewesen. Die politische Besplitterung hat ihre tiefe Bedeutung gehabt. Aber früher verrechtigte Dinge hören auf, es zu sein; es gibt Verträge, die nicht geschlossen werden dürfen auf ewig, weil später ihr Bruch eine Pflicht wird. Die unbefristete Kleinstaatenreihe hat ihren unsittlichen Charakter genug dargethan in der Zeit des ersten Napoleons; sie folgte nur einem Naturgesetz, aber einem unstilllichen.

Um so berechtigter ist der Drang nach Einheit und dies Drängen nach Einheit ist durch das Zusammenbrechen dieses hohen Hauses aufs Neue dokumentirt worden. Eine staatliche Umformung kann sich auf drei Wege vollziehen, auf dem des Absolutismus, dem der Revolution, dem endlich der gemeinsamen, friedlichen Beratung und Konstituierung. Wir haben es mit dem letzten Wege zu thun. Und da dürfen wir uns nicht dem Vorwurfe ausgesetzen, daß es an uns gelegen habe, entweder das Volk oder die staatliche Gewalt auf einen der beiden anderen Wege hingewiesen zu haben. Gott gnade uns vor beiden! Daraus folgere ich, es muß etwas zu Stande kommen, und das ist ja das eine Wort, in dem alle Parteien, mit Ausnahme vielleicht einer verschwindend kleinen Minderheit, einig sind. Es kommt mir nicht darauf an, was für einen Namen unser Wert tragen soll, ob Verfassung, ob Vertrag, ob Einheitsstaat, ob Bundesstaat. Ich frage nur, welches sind die Requisiten eines lebensfähigen Staatesgebildes des 19. Jahrhunderts? Ich kann die Antwort nur in einer Verbindung einer freien normalen Autonomie und einer starken Centralgewalt finden, und zwar sind dies keine Gegensätze, sondern nothwendig sich bedingende Korrelate. Eine starke Centralgewalt ohne freie Autonomie der einzelnen Theile, das ist der Cäesarismus; durch die freie Autonomie dagegen ohne starke Centralgewalt entfallen Kirchthums-, Vaterländer. Es fragt sich, wie muß das Band geknüpft werden, um denselben inneren Zusammenhang zwischen beiden zu gewinnen, den wir nothwendig erachten. Es kommt zunächst darauf an, die Rechte der Fürsten derart zu beschränken, daß sie die Idee des Ganzen nicht verlieren können; nach dieser Richtung hin scheint mir der Entwurf das Gute und das Nothwendige zu enthalten.

Freilich Männchen, was dem einen oder dem andern wünschenswerth erscheint, muß zurücktreten; wie dem Entwurf 22 Motive hätten beigelegt werden können, so werden auch hier 290 Ueberzeugungen sich gegenüberstehen mit ihren Ansichten und Wünschen. Die Sicherheit ist die erste Bedingung der Freiheit; ich definiere daher: Macht, Einheit, Freiheit. Die Macht der Ideen ist groß; aber nur durch die Gewalt werden sie in die Wirklichkeit versetzt. Nur Eins mögliche ich an dem Entwurf nach dieser Seite hin tadeln, das ist der Bahneneid, den die einzelnen Kontingente der verschiedenen Bundesländer den betreffenden Landesfürsten leisten müssen. Derselbe Grund, glaub ich, welcher uns gehindert hat, zu bestimmen, daß das preußische Heer nicht auf die Verfassung vereidigt werde, hätte die Herren auch hindern sollen, diesen Eid vorzulegen, der nur zu sittlichen Konflikten führen kann. Ich zweife nicht an dem guten Willen unserer Verbündeten, aber der gute Wille ist ein schwaches Fundament politischer Jugend; die Menschen werden nur gebunden entweder durch ihr Interesse oder durch die Gewalt. Deswegen hätte ich gewünscht, daß nach dieser Richtung hin das Band etwas fester geknüpft wäre. — Redner, der wäh-

rend seines ganzen Vortrages schwer verständlich gewesen, ist gegen Schlüß des selben fast gar nicht zu verstehen. Er wendet sich zu dem anderen von ihm erwähnten Hauptrequisite des Entwurfs, den freiheitlichen Institutionen, vermisst hier das volle Steuerbewilligungsrecht, erklärt aber hinsichtlich des Budgetrechts, daß er ein Normal-Ordinarium, begleitet von einem jährlich zu bewilligenden Extraordinarium, für genügend halte, da er den Schwerpunkt des gegenwärtigen Budgetrechts darin finde, daß dem Landtage Rechte übertragen seien, von denen er nie Gebrauch machen dürfe.

Abg. Dunder Berlin (gegen den Entwurf): Der Herr Vorredner hat von Männern gesprochen, die bald im Schweiße des fortschreitenden Kometen dahin geraffen werden würden, weil die neuesten Ereignisse ohne ihr Zuthun zu Stande gekommen seien. Ich erinnere ihn nur daran, daß der Herr Präsident der Bundes-Kommissionen ausdrücklich sein Werk als Fortsetzung der fehlgeschlagenen Versuche von Frankfurt und Erfurt bezeichnete. Diese Versuche aber waren nicht hervorgegangen aus der Initiative der konstituierenden Gewalt, nicht aus der Initiative der Regierungen oder der konservativen Partei. Ihre Ursprung ist den liberalen Ideen zu verdanken, und nach dem Fehlschlagen derselben ist es gerade die liberale Partei gewesen, die immer gehaßt hat, das fehlgeschlagene Werk von Neuem wieder aufzunehmen, und die immer betont hat, daß dem deutschen Volke nur geholfen werden könne mit einer einheitlichen Centralgewalt neben einer Volksvertretung. — Der Herr Vorredner hat ferner gesagt, daß Ideen nur durch Gewalt in die Wirklichkeit versetzt werden können. Diese Behauptung ist nur dann richtig, wenn die thatfächlichen Zustände den herrschenden Ideen so wenig entsprechen, daß eine Veränderung der Zustände nur durch Gewalt herbeigeführt werden kann. Unsere Aufgabe aber ist es, einen Rechtszustand zu gründen in dem die fortschreitenden Ideen nicht mehr auf dem Wege der Gewalt, sondern auf dem Wege des Friedens und der Verständigung vollzogen werden können. — Ich habe mich gefreut, mit einem Redner von dieser Seite (nach rechts deuende) manche Berührungspunkte zu finden, wie z. B. in Betreff der Einrichtung eines Bundesgerichts; ich konstatierte die Übereinstimmung um so lieber, als ich die schmerzliche Pflicht habe, meinen Diffs zu motivieren von mehreren der Vorredner, die mit mir lange Jahre verbündet gewesen waren durch die Bande der Freundschaft und der Waffenbrüderlichkeit im Kampfe um die Einheit und die Freiheit des deutschen Volkes.

Zunächst hat der Abgeordnete Miquel ausgesprochen, daß wir, die wir als preußischer Abgeordneter gegen die preuß. Regierung Jahre lang gekämpft haben, durch Ereignisse aller Art verhindert wären, klar und objektiv zu sehen. Ich erinnere den Abgeordneten Miquel daran, daß er nicht immer so von den preußischen Abgeordneten gedacht und geurtheilt hat; vielmehr hat er vor mehreren Jahren als er gemeinschaftlich mit uns die Einwendungen der Süddeutschen gegen Preußen zu widerlegen versucht, das Wort ausgesprochen: „Hier (in Preußen nämlich) haben wir eine noch ganz unverbundene reaktionäre Politik im Kampfe mit dem Volke, das eine Energie und Konsequenz entwickelt, an welcher wir uns sämtlich ein Beispiel nehmen können.“ (Hört! hört!) Nun, m. h., ich werde mich zunächst halten an das frühere Urtheil dieses Herrn u. will mich in der gewöhnlichen Konsequenz nicht irre machen lassen, sondern es dem weiteren Gang der Geschichte überlassen, welches von beiden Urtheilen er aufrecht erhält. (Auf: Sehr gut!) Ich hoffe, daß, wenn der Herr Abgeordnete erst längere Zeit mit uns Preußen gewesen und etwas vergessen hat, daß das, was ihm zunächst bedroht hatte, von Preußen hinweggenommen worden, er erkennen wird, wie nothwendig in Preußen eine feste Konsequenz der liberalen Partei ist. — Der selbe Redner hat gesagt, daß er jedes Opfer, selbst an Freiheit, zur Errichtung des Bundesstaates zu bringen bereit ist. Auch hier hat er sich wohl durch den rhetorischen Glanz hinzuheben lassen zu einer nicht stichhaltigen Behauptung. Denn zur wirklichen Errichtung eines Bundesstaates wäre kein solches Opfer nothwendig und würde auch keines gebracht werden dürfen, weil der Krieg des Bundesstaates eben die Freiheit ist. Dies liegt eben der Vorzug jenes Werkes von 1849, auf welches jetzt mit Geringfügigkeit herabzusehen selbst bei denen Mode geworden ist, die an seiner Schöpfung hervorragenden Anteil hatten. Sie hat auch noch den Vorzug, daß bis zum letzten Augenblick jede der beiden großen Parteien dabei festgehalten hat an ihren Prinzipien und der Erkenntniß, daß unter einem starken Centralgewalt in der Hand Preußens Deutschland vereinigt werden müsse; auf der andern Seite hat auch die Linke festgehalten an dem demokratischen Prinzip, dem sie heute das Wahlgesetz verbanden, auf dessen Grund Sie alle hier verjammelt sind. (Beifall links.) Bei der Feststellung der Reichsverfassung ging man von der Einsicht aus, daß, wenn man einem Herrscher in Deutschland die gesamme Wehrkraft anvertraut und dieser die Forderung von Blut- und Geldsteuern an das gesamme Volk stellen kann, dieser nicht erscheinen darf nur in der Gestalt als Militärräther, welcher dem Civilherrn des Landes gegenübersteht; denn dann würde nur die Gewalt des Militärs die Leistungen des Centralgewaltes verhindern. (Beifall links.) Die Verfassung war aber auch so eingerichtet, daß eine Sonderregierung nach Art des mecklenburgischen Feudalismus im deutschen Vaterland für immer unmöglich wäre. (Beifall.) In diesem Falle kann auch nur die richtige Wechselwirkung stattfinden, in diesem Falle wird niemals im Parlamente die partikularistische Neigung überwiegen; wenn sie gen und fröhlich würde man allen Anforderungen der Centralgewalt folge leisten; in den Einzelstaaten würde ein frisches und fröhliches Verfassungsleben gesichert und erhalten werden. Deshalb ist es Unrecht, wenn Männer, welche erklären, daß sie auf dem Standpunkte des Bundesstaates stehen, und doch eine Spalte mit konstitutionellen Befreiungen und mit einem verantwortlichen Ministerium bestreiten. Nur wenn diese Spalte vollkommen verfassungsmäßig hingestellt wird, ist für die Sicherheit und Festigkeit des verfassungsmäßigen Lebens in den Einzelstaaten eine Garantie gegeben.

Die bisherige Diskussion ist vollkommen dazu angehören gewesen, so manche Illusionen zu vernichten und die Einzelnen anzuregen, sich fester und ernster zu prüfen, in wie weit sie ihre bisherigen Prinzipien zum Opfer zu bringen im Stande sind. Eine Illusion wenigstens ist vollkommen vernichtet worden, die, wenn sie nicht so vielseitig genährt worden wäre, dem Verhältniß der Zahl der Parteien in dieser Versammlung und auch dem Verhältniß der Parteien zu einander eine ganz andere Gestalt gegeben haben würde; es ist dies die Illusion, mit einem Schlag die Gründung eines deutschen Freiheitsstaates herbeizuführen. Ich sollte wohl meinen, daß die Vorlage der Regierung, die Aeußerungen des Präsidenten der Bundeskommissionen und die Aeußerungen der Führer der konservativen Partei bewiesen haben, daß der Entwurf nicht einmal als bundestaatliche Verfassung bezeichnet werden kann, sondern lediglich den Charakter eines Bündnisses zwischen selbstständigen Regierungen hat. — Mit Bedauern habe ich ferner vernommen eine Aeußerung des Abg. Braun (Wiesbaden), welcher sagte: „Bei der Uebertragung der Rechte der Einzelvertretungen an die Central-Wolksvertretungen müssen Opfer gebracht werden und ich wünsche nur, daß nicht zu viele Freiheitsrechte als Opfer fallen.“ Unsere Aufgabe, meine Herren, ist es dafür zu sorgen, daß nicht ein einziges der Freiheitsrechte verloren gehe. (Beifall links.) Denn wahrlich, unsere Wolksvertretungen sind nicht mit so viel Freiheitsrechten ausgestattet, daß sie sich so leicht über den Verlust eines derselben trösten könnten. (Beifall links.) Ich bin der Ansicht, daß bei der Herstellung der Einheit nicht ein Verlust an Rechten der Wolksvertretung, sondern eine Vermehrung derselben eintreten müsse.

Ich bin ferner nicht einverstanden mit der Ausführung des Abg. Michaelis, welcher meint, daß durch die wirtschaftlichen Institutionen des Norddeutschen Bundes bewirkt werden muß, die nothwendig werdende schwere Militärlast leichter zu ertragen. Er nahm es also ruhig hin, daß mit der Errichtung des Bundesstaates nicht eine Minderung, sondern im günstigsten Falle ein Gleichebleiben, wahrscheinlich aber eine Mehrung der Militärlast sich ergeben wird. Wenn man früher die große Militärlast, unter der das preußische Volk zu leiden hatte, zu rechtfertigen versucht, so brachte man immer den einen Umstand vor: „Weil wir noch keine Bundeskriegsverfassung, keine festgeschlossene Einheit der Militärvölker haben,“ und daß Preußen deshalb allein die Vertheidigung des deutschen Bodens zu übernehmen hatte

man jener liebenswürdigen Weise, in welcher er dem Reichstage entgegen kam, doch wohl eine zu ernste Erwagung in Bezug auf sachliches Nachgeben beigelegt hat. Denfalls hat er die von liberaler Seite aufgestellte Forderung einer verantwortlichen Regierung bei der Centralgewalt rundweg abgeschlagen.

Herr v. Bismarck sagt ferner, man könne doch die Fürsten nicht mediatisieren. Eine solche Beweisführung wäre vielleicht am Platze gewesen vor den Ereignissen des Sommers. Die „Wucht der Thatsachen“, durch die wir zu den Reformen getrieben, ist nicht hinreichend ausgebaut worden. Eine gewisse Mediatisierung der Fürsten, die noch schlimmer ist, ist ja schon herbeigeführt worden durch die Übertragung der Militärhoheit an den Bundesfeldherrn. Die Fürsten und ihre Existenz würden in einem völlig ausgebildeten Bundesstaat mit einer einheitlichen Bundesgewalt und einem verantwortlichen Bundesministerium eine größere Stütze haben, als in der losen Form dieses Bundes. Ein solches Bündnis des Starken mit dem Schwachen hat nur so lange Dauer, wie der Schwache sich dem Gebote des Starken fügt; es wird aber gebrochen, sobald der Schwache zu widerstreben versucht. (Beifall.) Deshalb ich in diesem Punkte durch die Ausführungen des Herrn v. Bismarck nicht überzeugt worden. Wie aus den Schlussprotokollen hervorgeht, sind übrigens die von der großherzoglich oldenburgischen Regierung erhobenen Bedenken wiederholt geltend gemacht worden; Herr v. Bismarck hat dies bestritten; ich bedaure, daß der oldenburgische Vertreter nicht anwesend ist; er könnte sonst wohl am besten das Rätsel lösen. Speziell zurückweisen muß ich übrigens noch die Angriffe des Präsidenten der Bundeskommissionen gegen einige preußische Abgeordnete, welche die Rechte der preußischen Verfassung und des preußischen Volkes nicht preisgegeben wollen; diese hat er dargestellt als Particularisten, gerade als ob die Preußen besondere Vorrechte für sich selbst haben wollten. Die Sache liegt hier so: den 25 Millionen Preußen sollen noch 5 Millionen andere Deutsche angegeschlossen werden. Wir preußische Abgeordnete haben deshalb vorzüglich dafür zu sorgen, daß der größte Theil der Bevölkerung des Norddeutschen Bundes die wesentlichen Rechte der Verfassung behalte. Es ist allerdings ein angenehmes Gefühl, in diesen lichten und schönen Räumen zu weilen; und es ist gewiß herzerhebend, die Stammesbrüder aus Sachsen, Oldenburg &c. zu hören. Wenn aber der Vortheil des Vertrages nur darin besteht, daß nur ein gewisses Scheinrecht statuiert wird, so verzichte ich lieber auf die angenehme Gesellschaft und die eleganten Räume, und fehre in die dunklen Räume des Abgeordnetenhauses zurück und setze den Kampf fort. Der Herr Ministerpräsident sagt ferner: „Wir wünschten gewisse parlamentarische Privilegien für unsere Person“; die Person hat wenig dabei zu thun; die Personen sind wechselnd, aber wir haben die Verpflichtung, nichts von diesen Rechten zu vergeben, und wenn der Herr Graf Bismarck und seine Räthe immer betonen, sie wären als Minister des Königs verpflichtet, für die ungeschmälerte Aufrechterhaltung der Rechte der Krone zu sorgen, so find auch die Vertreter des Volkes verpflichtet, ihren Nachfolgern das Recht des Volkes, wie sie es überkommen, wieder zu überlassen. (Beifall links.) Wenn man noch ein Vertheidigungsmittel dafür wünscht, so erinnere ich nur an die Worte, welche Herr Graf v. Bismarck in Erfurt gebracht, wo die linke Seite rasch zum Abschluß kommen und das Bundesgesetz annehmen wollte, wo die Rechte auf eine Revision drang, um sie mit der preußischen Verfassung in Einklang zu bringen. Damals sagte Herr v. Bismarck: „Wir wollen den Bundesstaat, aber wenn nur unter dem Preis der Verfassung, dann gar nicht.“ Der Herr v. Bismarck sagt ferner: „Was würden wir dann entgegnen, wenn ein Invalid aus dem letzten Kampfe uns fragte: Was ist aus der Einheit geworden?“ Und wir, meint er, würden dann entgegnen: „Wir haben zwar nicht die Einheit, sondern das Budgetrecht, was wir nun freilich nicht anwenden können.“ Es ist in der geistreichen Weise, in welcher der Herr zu sprechen pflegt, leicht, über Alles mit einem hoc mot hinwegzugehen. Aber wenn ihm das Budgetrecht so leicht wiegend ist, so wenig der Rühe lohnend, so weiß ich nicht, weshalb er so schöne und kräftige Jahre seines Lebens daran fest hat, um mit dem preußischen Abgeordnetenhaus einen so ernsten Kampf darum zu führen. (Sehr gut!) Wenn der Invalide fragte, warum wir denn nicht zur Einheit kommen, so könnte ich, wenn ich auch scherzen wollte, antworten: „Ja, lieber Mann, wir sind ebenso treu den Fahnen gefolgt, wie du; aber die Männer, die der König an die Spitze des Heeres gestellt hat, sind doch ganz andere Kerls, als der an unserer Spitze stehende Staatsmann.“ (Wiederpruch; Bewegung rechts.) Aber die Sache hat eine sehr ernste Seite. Ich würde deshalb antworten: „Du hast gekämpft und gelebt für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes, wie einst deine Väter, ohne daß du das Ziel erreicht hast.“ Wir haben immer den Ruf nach Einheit und nach Erlösung der gegebenen Versprechen erhoben, und wenn wir noch nicht zum Ziele gekommen sind, so können wir antworten mit den Worten des Dichters:

„Wer eure Schmach die Völker löst,
Wenn ihre Treue sich erprob't,
So ist an Euch nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.“

Zu den neuen Landesgenossen aber muß ich sagen: Wir haben leider in der langen Geschichte Preußens gelernt, daß die Periode, in der es lebendig durchdrungen war von seinem nationalen Berufe, kurz war und die Männer, die diesen Beruf förderten, meist nur eine kurze Amtszeit hatten. Nach der anstürmenden Periode folgte aber in der Regel eine sehr langdauernde rücksichtige, mit der der Absfall von der nationalen Mission und die Verkürzung der Rechte des Volkes in der traurigsten Art verbunden war. Es ist deshalb Pflicht, die Hoffnung nicht zu sezen auf einzelne Männer; noch viel weniger darf man den Nachfolgern den größten Theil der Arbeit überlassen, sondern sie bauen auf die Kraft der Institutionen; darum muß man die Verfassung des Norddeutschen Bundes so einrichten und die Institutionen so stark machen, daß sie die treibende Macht hervorragender Männer ersetzen. — Deshalb ist es den Männern, die Jahre lang für Recht und Freiheit des Volkes eingetreten sind, und welche die Herstellung eines verfassungsmäßigen Bundesstaates im Auge haben, ganz unmöglich, jetzt ihre Zustimmung zu geben zu Dingen, welche die ganze Arbeit ihres Lebens vernichtet. Ich sehe in diesen Saale Männer, die erprobt sind im Kampfe um die Freiheit des Landes und zu denen wir Jüngeren mit Erbietung und Achtung emporblicken; sie können durch ihr Votum nicht die Früchte eines langen und ehrenhaften Kampfes selbst in Frage stellen; und ich glaube und hoffe, daß, wenn wir unsere unabsehbaren Forderungen fest und unzweideutig ausspielen, auch von Seiten der Regierung denselben entsprochen werden wird, wenn anders die Schilderung von der allgemeinen Lage die richtige ist, welche uns der Herr Präsident der Bundeskommissionen gegeben hat. (Beifall links.)

Bundes-Kommissar Minister-Präsident Graf Bismarck: Ich freue mich, daß der Herr Vorredner mir Gelegenheit giebt, einen Irrthum zu berichtigten, den ich vorgestern an dieser Stelle begangen habe, indem ich sagte, daß die in dem Schlussprotokoll von Oldenburg niedergelegte Anerkennung in den früheren Konferenzen nicht zur Sprache gebracht worden wäre. Sie ist allerdings in einer derjenigen Konferenzen, denen ich nicht beigewohnt habe, von dem oldenburgischen Herrn Gesandten zur Sprache gebracht worden, indessen sofort mit einer so überwiegenden, an Einstimmigkeit grenzenden Majorität unserer Bundesgenossen abgewiesen worden, daß man niemals darauf zurückgekommen ist und der Sache nicht den Einfluß auf die weitere Diskussion zugeschrieben hat, daß ich damals in Kenntniß gesetzt worden bin. Ich freue mich, dieses hier berichtigten zu können. — Der Herr Vorredner hat ferner von Erfurt und meiner Vergangenheit dort gesprochen. Ich spreche ungern von meiner Person, ich habe nicht die Gewohnheit das zu thun aber das Gefühl, daß ich eines hohen Grades von Vertrauen in der Stellung in der ich bin, auch zu meiner Person bedarf, veranlaßt mich eine kurze Anerkennung zu thun über die Stellung, die ich in Erfurt hatte, und über die, die ich jetzt habe. Ich kam nach Erfurt mit denjenigen politischen Anschauungen, die ich, wie möchte sagen, aus dem Vaterhause mitbrachte, geschärfert in jener Zeit durch den Kampf gegen die Angriffe der Bewegung von 1848 auf Zustände, die mir werth waren. Im Jahre darauf 1850, bin ich in die praktischen Geschäfte eingetreten und habe seitdem Gelegenheit gehabt, Erfahrungen in der praktischen Politik sechzehn Jahre hindurch in Stellen, wo ich ohne Unterbrechung mit dem großen Politik, namentlich aber mit der deutschen beschäftigt war, sammeln zu können. Ich habe mich dabei überzeugt, daß aus dem Zustauerraume die politische Welt, nicht bloss die auf den Brettern, die die Welt bedeuten, anders aussieht. Es wenn man hinter die Kulissen tritt, und daß der Unterschied nicht bloss an der Beleuchtung liegt. Ich habe an mir selbst wahrgenommen, daß man die Politik anders beurtheilt, so lange man als Dilettant ohne das Gefühl schwerer persönlicher Verantwortlichkeit, etwa in den Minuten, die die anderweitige Berufssarbeit zuläßt, an ihr mitwirkt, als wo man im Gegenteil einer vollen Verantwortung für die Folgen jedes Schrittes, den man thut, sich bewußt ist. Ich habe in Frankfurt im Amte erkannt, daß viele der Größen, mit denen meine Erfurter Politik gerechnet hatte, nicht existierten, daß das Zusammengehen mit Ostpreußen, wie es mir denn aus den Erinnerungen an die heilige Allianz, die durch die Tradition der früheren Generation mir überkommen waren, vorschwebte; — daß dieses nicht möglich war, weil das Ostpreußen, mit dem wir rechneten — es war die Periode des Fürsten Schwarzenberg — überhaupt eben nicht existierte. Ich beschränkte

mich auf diesen kurzen Rückblick, indem ich hinzufüge, daß ich mich glücklich schäfe, überhaupt nicht zu den Leuten zu gehören, die mit den Jahren und mit den Erfahrungen nichts lernen. (Lebhafte Beifall.) Wenn der Herr Vorredner eine gewisse Bewunderung darüber ausgesprochen hat, daß ich dem Budgetrecht meinerseits die besten Jahre meines politischen Lebens vielleicht gewidmet hätte, um es zu bekämpfen, so möchte ich an die eine Thatsache erinnern, daß es nicht ganz sicher ist, ob wir die Armee, welche die Schlachten des vorigen Jahres geschlagen hat, in der selben Verfassung befehlen hätten, welche sie zu dieser Zeit hatte, wenn im Herbst des Jahres 1862 sich Niemand fand, der bereit war, die Regierung auf Befehl! Sr. Majestät des Königs fortzuführen, ohne den Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 23. September auszuführen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Winckel-Hagen: Meine Herren! Ich hoffe ernstlich, daß wir bei Berathung des Verfassungs-Entwurfes jene Art des endlohen Debattirens, die in Europa den Namen der querelle Allemande davon getragen hat, vermeiden und wirklich etwas zu Stande bringen werden, und ich erlaube mir, die linke Seite des Hauses zu beschwören, dem Beispiel zu folgen, das ihr Ihre politischen Gegner gegeben haben, denen es wahrlich nicht leicht geworden sein mag, ihre Antipathien zu überwinden. Meine Herren! Sie haben sich im preußischen Abgeordnetenhaus die Fraktion deutscher Fortschrittspartei genannt, wohlan, schreiten Sie fort und bringen Sie Deutschland unter Dach und Fach. Gerade Sie, die Sie die deutsche Einheit stets ins Auge sahen und die Sie ohne Ihr Buthum und Verdienst das allgemeine Stimmrecht in Ihren Schoß fallen sahen, das Sie so lange erstrebten, Sie müssen sich dem Verfassungswerke gegenüber zurren: His Rhodus, hic salta, oder auch an den Spruch des Archimedes denken: gebt mir einen festen Punkt, wo ich meine Hebel ansetzen kann, und ich hebe Euch die Welt aus den Angeln. Ihnen Sie das nicht, so machen Sie es offenbar, daß Sie mit Misstrauen gegen ihre eigenen Kräfte an Ihr Werk gehen. Meine Herren! Wir wollen die alten Erinnerungen graben und namentlich nicht mehr von dem glücklich befestigten Konflikt sprechen, wir wollen ruhen lassen, was hinter uns ist und treiben, was vor uns ist und nicht eher vom Platze gehen, als bis das große Verfassungswerk glücklich vollendet ist. (Bravo.) Es hat mich schmerzlich berührt, daß der Herr Vorredner in der Art, wie er es gethan hat, drei Männer angegriffen hat, die es gewiß nicht um uns verdient haben, nämlich den Abgeordneten für Osnabrück (Miquel), den Abgeordneten für Wiesbaden (Dr. Braun) und zuletzt aber nicht als letzten den Abgeordneten für den 19. hannoverischen Wahlbezirk (v. Bemmigen). Meine Herren! Wenn wir die Anregion von Hannover, Thüringen und Nassau erreicht haben, so ist dies auch der Mithilfe der drei Männer zu danken, die wir die Ehre haben, uns annektiert zu haben. Dann hat es mich schmerzlich berührt, daß der Abg. Schulze vor schweren Kämpfen gewarnt und auf die Gefahren, die vom Auslande drohen, hingewiesen hat. Meine Herren! Das sagt Demand hier im Deutschen Reichstage! Wenn Demand in einem französischen, einem englischen, oder auch einem russischen Reichstage von den Gefahren durch das Ausland spräche, würden seine Worte von allgemeiner Entrüstung begleitet werden. Wie dreißig Millionen Deutsche sollen sich vor dem Auslande fürchten? Das sagt man uns hier in Berlin, umgeben von den Trophäen des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege, hier, Angefangt der Helden, die das preußische Heer bis nach Wien und Frankfurt von Sieg zu Sieg geführt haben? Das sagt man! Nun, meine Herren! Wenn wir eine Reichsverfassung beschließen, und das Ausland will dies hindern, dann werden wir dem Auslande sagen, daß wir, die Hand am Degen, bereit sind, zu vertheidigen. (Bravo!) Was nun zunächst den Anschluß Süddeutschlands anbetrifft, so bin ich freilich nicht gewürdet worden, in die Geheimnisse der Politik des Herrn Ministerpräsidenten einzudringen, aber ich möchte ihn darüber beglückwünschen, daß es ihm gelungen ist, das als Konzession zu verwerten, was so lange in unseren Büchern gelegen hat. Ich glaube, daß es das Zustandekommen der deutschen Einigung sehr zuträglich ist, wenn unsere süddeutschen Brüder noch nicht in diesem Saale sitzen. Es wird noch viel Wasser den Rhein herabfließen, ehe sie den Standpunkt erreichen, den wir bereits erreicht haben. Die Schwaben können es immer noch nicht vergessen, daß sie einst die Reichsturmschäne trugen, ich meine aber, sie sollten daran denken, daß der größte schwäbische Kaiser, Friedrich Barbarossa im Norden, im Kyffhäuser den Traum der künftigen Größe Deutschlands träumte. Der Süden wird kommen, wenn wir fertig sind, nicht früher.

Nun noch einige Auseinandersetzungen mit den verehrten Herren Particularisten (Heiterkeit). Der Herr Präsident wird mir verzeihen, aber ich glaube, die historischen Vorlesungen des Dr. v. Münnichausen gehörte nicht zur Sache. Aber er hat gewiß daran gedacht, daß es eine gute alte Sitte ist, den Verurteilten am letzten Tage genießen zu lassen, was er will. (Heiterkeit.) Ich finde es auch ganz natürlich, daß Demand so zum letzten Mal die Träume seiner Jugend träumt, Particularismus, Großdeutschthum und sonstige Phantasymagien. Was soll denn auch schließlich aus der Einheit werden, wenn diese Herren das, was sie in dieser Beziehung bei sich tragen, nicht von sich geben. (Große Heiterkeit.) Mr. H.! Mit den hannoverschen Geschäftsröhrchen bin ich nicht vertraut, aber mit meinem parlamentarischen Takte finde ich es unvereinbar, so wie Herr v. Münnichausen den König Georg und die Königin Marie, also noch dazu eine Dame in die Debatte zu ziehen, (Bravo) sei's immerhin zur Abwehr. In Bezug auf die Ausnahmemehrregeln in Hannover sagte mir legitim ein hervorragendes hannoversches Mitglied, daß die preußenfreundliche Partei die strengeren Maßregeln als eine wahre Wohlthat empfindet. Ordnung muss herrschen, jeder Staat muß wissen, daß eine Regierung da ist, und wenn ich der preußischen Regierung einen Vorwurf zu machen hätte, so besteht er darin, daß sie zwei Monate lang mit übergrößer Langmut nicht bloss die Regierungsgänge, sondern auch das Militär in Hannover partikularistischen Begehrungen ausgesetzt hat. Wo das Gesetz nicht ausreicht gegen geheime Wahlvereinigungen, braucht man Ausnahmemehrregeln. Sehen Sie doch gefälligst, wie das konstitutionelle Musterland England mit den Feinden umspringt. Wenn die Verfassung vor dem 1. Oktober in Hannover zur Geltung kommen soll, dann wird man wohl thun, die Scene von vorgestern nicht zu wiederholen. — Ich komme nun zu dem zweiten Particularisten, Dr. Schleiden und seiner Neuherierung, daß nie eine Regierung von Gottes Gnaden das monarchische Prinzip so tief verletzt habe, wie die preußische. Wie kann der Vertreter eines Landes, das Preußen angehört, wie kann ein Mitglied dieses Hauses, das an dem Verfassungswerke arbeitet, den Vertretern der Regierung gegenüber von der Verleugnung des monarchischen Prinzip sprechen. Was in Schleswig-Holstein geschehen, das hat der König selbst gewollt und zwar mit voller Zustimmung der Vertreter der Nation. Ebenso unrichtig ist die Infusion, daß Preußen seine Haussmacht vergrößert habe, wie Destrict. Was Preußen jetzt annimmt hat, ist nicht der Krone zugefallen, wie Ungarn, Lothringen, Mainland u. s. w. den Habsburgischen Kaisern, denn was die Hohenzollern auch erobert oder sonst erworben haben, das haben sie der Krone Preußen einverlebt als Reichsland. (Zustimmung.) Und wenn infiniert wird, daß der König erst seine eigenen Lande glücklich machen solle, dann sage ich, daß die Hohenzollern seit dem großen Kurfürsten ihre Lande an Sparsamkeit, Sittenstreng und harte Arbeit gewöhnt und mit eigenem Beispiel vorangeleuchtet haben. Das mußte der Abg. Schleiden wissen, so weit mußte er die preußische Geschichte kennen, um sich nicht solcher Irrtümer zeihen zu lassen.

Am schmerzlichsten hat mich berührt, was mein Landsmann aus Westphalen, Herr v. Münchhausen gesagt. Er hätte sich doch an das Wort des englischen Staatsmanns erinnern sollen, wenn man von den Fehlern des eigenen Staates spricht, wenn man dies thun müsse mit schwerer Chrfurth, als ob man von den Fehlern des eigenen Vaters spräche. So hätte auch er denten sollen. In Übereinstimmung ist es gestattet hier zu konstatiren, daß er dem deutschen Interregnum eine Dauer von 55 Jahren zuverheilt und in ultramontanem Interesse bis auf zwei Jahre die Geschichte eines der größten deutschen Kaiser, des zweiten Friedrich eskamortirt hat. (Heiterkeit.) Was die Geschichte von 1866 und ihre Vorstadion anbetrifft, so gestehe ich den Krieg von 1864 mit Freuden begrüßt zu haben, aber ich hatte damals auch das Vertrauen zu den Schleswig-Holsteinern, daß sie begreifen würden, wie wir nicht deshalb unter Blut vergossen haben, um ewig für sie die Grenze zu hüten, und daß sie als Pflicht erkennen sollten, auf dem Altare des gemeinsamen Vaterlandes ein Opfer partikularistischer Interessen niedergelegen. Hat dies der Destrict inspirirt fürst des Landes gehand und hat er die Februarbedingungen angenommen, oder haben es die Worführer des Landes? Nach Majazza ihrer Erklärungen, nach denen die Verfassung der Ständeverfassung, oder eine Brixton-Abstimmung nicht möglich war, blieb der preußischen Regierung nichts anderes übrig, als mit Zustimmung des preußischen Volks die Dinge auf den Punkt zu führen, wo sie heut liegen. Diese Politik wurde dadurch begünstigt, daß Destrict vertragsbrüchig, daß die Sache an den Bund gebracht wurde, und daß dort der verhängnisvolle Beschluß vom 14. Juni v. J. erfolgte.

Der Krieg war von Destrict so sehr provocirt, wie kaum jemals dafür ein Beispiel in der Geschichte existirt. Wenn er dann von dem hinausdrängen Destricts aus Deutschland spricht, nun, dann glaube ich, daß diese Handlung der preußischen Regierung zur höchsten Ehre gereicht. Damit wurde ja nicht bloss der Dualismus, sondern die Fremdherrschaft aus Deutschland vertrieben.

Die Fremdherrschaft, sage ich, denn von den 25 Millionen Deutschen gehörten dem deutschen Bunde 22½ Millionen nicht an, und von den Millionen, die zu Deutschland gerechnet wurden, waren noch 6½ Millionen Griechen, Slaven, Hannover und dergleichen mehr. Gehet Sie mit dem deutschen Charakter Deutsches. Die Habsburger haben nie etwas für Deutschland gehabt; sie haben das Elsaß verloren und Lothringen mit Toscana vertraut, haben nie etwas gegeben und stets nur genommen. Und nun glaube ich für jetzt wenigstens mit den Herren Partikularisten abgerechnet zu haben. (Heiterkeit.) Also zum Verfassungsentwurf selbst! Man sagt, wir haben nur berathende Befugniß. Das ist wahr, aber die Frankfurter Nationalversammlung hatte ursprünglich auch nur diese Befugniß und doch hat sie ein Dokument zu Stande gebracht (die Reichsverfassung), das seitdem freilich verloren ging, doch vielleicht kann seinen Verbleib der Abgeordnete für Frankfurt nachweisen. (Heiterkeit.) Lassen Sie uns also nicht um den Namen streiten. Wenn wir unser Werk zu Stande bringen, nimmt es doch den ersten Platz in Deutschland ein. Nun hat man uns allerdings mit dem preußischen Abgeordnetenhaus gedroht. Die Sache wird aber wohl so schlimm nicht sein. Bei allen wichtigen Gegenständen ist ja jetzt ein Verständniß erzielt worden, warum nicht auch hier. Und dann ist das Abgeordnetenhaus doch nicht befugt, seine eigene Meinung von vorn herein für die Nation auszugeben, woraus ergibt, daß, wenn es die Meinung des Landes nicht richtig zum Ausdruck gelangen läßt, andere kommen werden, welche die Situation besser zu würdigen wissen. Was den Mecklenburger Landtag betrifft, so spreche ich nicht von Dingen, die mir fern liegen, aber Herr Wiggers (Berlin) hat uns neulich von der Eigentümlichkeit der gegenwärtigen mecklenburgischen Verfassung genug gesagt, um bei etwaigen Oppositionsgesetzen die Herren dort nach ihren Legitimationsurkunden zu fragen (Heiterkeit), bestehet diese Verfassung wirklich zu leicht? Nun, diese Frage möchte die Herren vielleicht etwas geneigter, als sonst, machen. (Heiterkeit.)

Auf den philosophischen Standpunkt des Abgeordneten für Kempen vermag ich mich nicht einzulegen. Wenn ich die Wahl zwischen dem theoretischen und dem praktischen Standpunkte habe, so wähle ich den letzteren, bloß darin stimme ich mit ihm überein: Ich befindet mich wirklich genau in der Lage, wo ich bin. (Heiterkeit.) Weitthal auf die einheitliche Spitze so sehr gedrungen wird, begreife ich nicht. In Frankfurt hat man sie verschütt und sie war Schuld daran, daß die Nationalversammlung mit ihrem Werk scheiterte. Was will man denn. Der Reichstag mag beschließen, was er will, die Regierungen werden thun, was sie wollen. Sie bauen auf die Vertragstreue Preußens und hier habe ich eine Bemerkung über den sächsischen Partikularismus nachzuholen. Mr. H., als ich nach Berlin kam, fürchtete ich vor dem Partikularismus der Herren Sachsen die größte Schwierigkeit. Sie haben mich von dieser Ansicht gründlich kurirt. Nicht bloss aus den gestrigen Reden, auch im Privatverkehr habe ich gehört, daß sie sich auf den Boden der Thatsachen stellten, und ich möchte dies Anderen zur Nachahmung empfehlen. Meine Herren, wie ich rühmlich anerkenne, daß das sächsische Königreich bei der ungünstigen Wahl der österreichischen Allianz Treue gehalten hat bis zum letzten, schwersten Punkt (lebhaftes Bravo der Sachsen), so denke ich, wird es auch dem neuen Bündnis Treue bewahren und Preußen wird dieselbe Vertragstreue gewähren. (Wiederholtes Bravo.) Doch zurück zur Spitze! Wo zu wäre denn eigentlich, wenn sie absolut nötig ist, der Reichstag da! Glauben Sie mir, wenn wir als Reichstag unsere Schuldigkeit thun, dann wird auch ohne verantwortliche Spitze der Partikularismus nicht aufkommen. Die Verantwortlichkeit ist auch in der vielerhünten preußischen Verfassung nur eine moralische. Im Budgetrecht dreht sich auch die Kontroverse nur um den Militärbetrieb. Möchten die Herren Zentralisten, wie ich sie wohl nennen darf, doch bedenken, daß auch ein Fall eintreten könnte, wo die Majorität des Bundesrates den Mitteln zur Erhaltung der Reichswehr die Zustimmung versagt. Dann wird der Normaltat sehr willkommen sein.

Die gespannte Lage Europas verlangt dringend das volle Gewicht der militärischen Kräfte und das sollten die, welche immer mit den Gefahren, die aus der Machtigkeit des Auslandes herrühren, drohen, am allerersten in erste Erwägung nehmen. Die allgemeine Wehrpflicht, m. H., ist in der Gleichheit vor dem Gesetz eine Panacee, die uns über Vieles hinweghilft; sie ist in Wahrheit eine durchaus demokratische Einrichtung, aber als Schutz gegen den Absolutismus verbraucht sie sie nicht. Bedenken Sie doch, daß die hochgehenden Wogen des Jahres 1848 sich staute, als die Einberufung der 50 Landwehrbataillone erfolgte, und daß ungeachtet aller Biedradsadressen, die verflogen, daß die Landwehr keinen Fuß rühren würde, im vorigen Jahre Alles willig zu den Fahnen strömte, die Demokraten so gut, wie alle andern. — Auf die Präsräte mit den Stichworten der Einheit und der Freiheit gebe ich nichts. Erst kommt die Existenz des deutschen Volkes, zunächst im Norddeutschen Bunde. Dann wollen wir weiter sehen. Sie meinen, daß wir nicht große Eile haben und die unserer siegreichen Armee uns nicht zum Muster zu nehmen brauchen. Erreichen werden wir diese Arme freilich nicht, aber zum Muster können wir sie uns nehmen, zum Muster auch in der Opferung und Resignation. Man sagt, die Regierung habe Vieles überwunden, also werde sie auch die Schwierigkeiten überwinden, die daraus entstehen, wenn jetzt das Verfassungswerk nicht gelingt. Nun, m. H., Sie haben doch sonst nicht viel Vertrauen zur Regierung gegeben, aber fahren Sie nur fort in diesem Vertrauen, das Sie indessen benutzen mögen, um mit Ernst und Eifer an die Förderung des gegenwärtigen Werkes zu gehen. Der allmächtige Gott, der das preußische Heer zum Siege geführt hat, wird auch das deutsche Banner zum Siege führen. Wir aber wollen es mit beiden Händen hochhalten und unter ihm unser Werk vollenden. (Lebhafte Bravo rechts.)

Abg. Grumbrecht (gegen die Vorlage): Meine Herren! Ich stimme mit dem Herrn Vorredner in Vielem überein, aber nicht in dem Ton, den er gegen verschiedene Mitglieder dieses Hauses angeschlagen hat. Wir haben keine Veranlassung so gegen einander aufzutreten, und vornehmlich uns, meinen Freunden und mir, ist die Sache selbst zu ernst, als daß wir in

Nedner, von dem man nur sieht, daß er spricht. Der Präsident bittet wiederholte, aber vergeblich, mit Worten und mit der Glocke um Ruhe und versichert endlich, daß er (der Präsident, der unmittelbar hinter ihm sitzt) ihn nicht hören kann. In dem Gewirr der Stimmen dringen nur einzelne abgebrochene Worte des ruhig lächelnden Nedners durch: Mecklenburg — alter Bund — Graf Bismarck — Hoffnung — und endlich der vollständige Satz: Das mecklenburgische Volk ist bereit, Opfer an Freiheit für den Bund zu bringen, aber es ist nicht in der Lage dazu, aus dem einfachen Grunde, weil es keine besitzt."

Abg. v. Leipzig stellt den Antrag auf Schluß der allgemeinen Diskussion. Er wird ausreichend unterstützt. Auf der Rednerliste stehen noch folgende 32 Abgeordnete, darunter mehrere, die sich bei Aufführung der ersten Liste noch nicht zum Wort gemeldet hatten: Weber, Ahmann, Simon, Wagler, v. Rössing, v. Waggendorf (Weimar), v. Carlowitz, Scherer, Wiggers (Berlin), G. Freytag, Bachariae, Schrader, Diez, Windhorst, v. Scheler, Kitz, Graf Bassewitz, Evans, Graf Löe, Günther, v. Wächter, Ahlmann, Dr. Braun (Plauen), Clüss, Habertorn, Francke, Schwarze, Krüger, Bachsenhausen, Bebel, Herwig und Thissen. — Der Antrag auf Schluß wird angenommen, dagegen stimmen nur einige Mitglieder der Linken.

Abg. Windhorst (zur Geschäftsordnung) bedauert durch den Schluß der Debatte verhindert zu sein, auf gewisse Angriffe zu antworten.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. Schleiden: Der Herr Abgeordnete für Hagen hat sich durch den ernsthaften und lang ausgezogenen Gang unserer Diskussion veranlaßt gefunden, etwas Heiterkeit in Ihre Mittel bringen zu wollen (Unruhe). Er hat mit dem ihm eigenen Weise in einer — ich möchte nicht unparlamentarisch reden — mir leichtfertig erscheinenden Weise Äußerungen fallen lassen (Sehr wahrhaftige Zustimmung links), in einer Art, die dem Gegenstand nicht entsprechen. Wennemand in diesem Hause aus voller Überzeugung seine Ansichten ausspricht, so darf er erwarten, nicht mit Hohn behandelt zu werden, und das hat der Abgeordnete für Hagen gethan. Ich habe von ihm keinen einzigen Grund gegen das, was ich gesagt, gehört, sondern wie gestern von der Regierungskanzlei, so heute von ihm nur eine einfache Negation. M. h! Ich mache kein Hehl daraus, daß ich fest halte und fest glaube an das Recht, und daß das Recht in meinen Augen göttlichen Ursprungs ist. Was ich von Gewaltthärtigkeiten ansche, kann das Recht nicht beugen, wenn ich mich auch den Thaten willig füge, weil ich sie nicht ändern kann. Gewalt und Vorheil sind keine Gründe, das Recht zu brechen.

Der Redner will auf die Verhältnisse in Schleswig-Holstein eingehen und fährt, vom Präsidenten darin verhindert, fort: Ich bitte um Verzeihung, wenn ich unberuhigt und ohne Absicht gegen die Geschäftsordnung gefehlt haben sollte. Aber ich lege Protest ein gegen diese Behandlung von Rechtsgefühlen andersgearteter Abgeordneter. Herr v. Binde hat leichtes Spiel in einer Versammlung, deren Sympathien er im Vorans sicher ist. Ich habe Niemand verlegen wollen, sondern gesprochen, weil ich es für eine heilige Pflicht hielt, und zugleich erklärt, daß ich mit Ihnen nach besten Kräften arbeiten wollte am Zustandekommen unseres Werkes.

Abg. Miquel: Der Herr Abg. Dunder hat eine Äußerung von mir, die ich in einer Versammlung that, in der es galt, widerstreitende Elemente dem nationalen Dienste zuzuführen, mit einer anderen hier gethanen, in Gegensatz gebracht und der Abg. v. Binde hat mir wahrscheinlich zu Hülfe kommen wollen, indem er mich auf das Beispiel des Herrn Ministerpräsidenten verwies. Ich kann aber davon keinen Gebrauch machen, sondern halte beide Ausprüche aufrecht, sie stehen mit einander nicht im Widerspruch, sondern sind beide zu der Zeit, wo sie gesprochen wurden, wahr. Der Abg. Dunder hat mich ferner sagen lassen, ich sei bereit zu Gunsten der Einheit die Freiheit völlig preiszugeben. Herr Präsident! Missverständnisse können leicht vorkommen und werden, wenn sie Folge mangelhafter Hörens sind, verzischen. Wenn aber stenographische Berichte vorliegen und die Missverständnisse auf mangelhaftem Uesen einfacher Sätze beruhen, so halte ich sie nicht für verzeihlich.

Abg. Franke: Der Abg. Bethusy-Hue hat den Abgeordneten von der Eider einen engen Gesichtskreis vorgeworfen. Ich weise eine solche Äußerung entschieden zurück. Wir sind hier, wie jeder andere, um redlich mitzuwirken an dem nationalen Werk, die Liebe zum Vaterlande hat uns hierher geführt. Niemand aber, am wenigsten der Freiherr v. Binde, wird uns zumuthen, daß wir unser Rechtsgeschäft in den Papierkorb werfen, ich meine nicht den hier anwesenden Freiherrn v. Binde, sondern seinen Doppelgänger, der viele Jahre auf dem Rechtsboden agierte. (Beifall.) Die Gentlemen sagten, die er uns servire, können wir nicht mehr brauchen. Ich appelliere an Ihr Gefühl: sind Neden, wie die des Freiherrn v. Binde geeignet, das tief gekräntte, schweigsame Land — ich sage schweigsam, denn es ist kein Ezechiel daselbst vorgefallen — das tief gekräntte Land zu versöhnen? (Lebhafte Zustimmung.) Es ist nicht bloss Aufgabe des Landes — und ich rechte mich dazu und will die Aufgabe gern erfüllen, sondern auch der L. preußischen Regierung, daß nach dem, was vorgegangen ist, eine Versöhnung eintritt, aber der hier anwesende Freiherr v. Binde hat die Versöhnung nicht eingelöst. (Beifall.)

Abg. Kraenau: Ein Redner hat gestern uns oberhessische Abgeordnete zum Gegenstande seines politischen Bedauerns gemacht. Politischen Hass kann ich vertreten, politisches Bedauern nicht. Wir Oberhessen nehmen vielmehr in dieser Versammlung eine bevorzugte Stellung ein: wir werden die Pioniere sein, die Norddeutschland über den Main tragen, und nicht die Lokomotive des Abg. Miquel, wenn erst die Norddeutsche Verfassung feststeht. Denn unser Land kann nicht mehr existieren in der Berrissigkeit, von der sich eben ein Bild darbietet. Wir sind bereit, dem Kaiser zu geben, was der Kaiser ist. Was darüber hinaus ist, das wollen wir nicht im Interesse unserer Dynastie und unserer Eigenart.

Abg. Dunder: Er habe den Abg. Miquel nur sagen lassen, daß er bereit sei Opfer an Freiheiten zu bringen, nicht die Freiheit völlig preiszugeben.

Abg. v. Binde: Der Abgeordnete Kraenau, der hier steht, ist derselbe, den der Abgeordnete Kraenau 1848 in Frankfurt kannte, und der auf denselben Rechtsboden steht wie damals. Ich habe, wie Werthe in diesem Hause, die Rechte Schleswig-Holsteins vertreten, aber nicht bloss das Erbrecht des augustenburgischen Volkes, sondern auch das Recht des deutschen Volkes, gegen welches Schleswig-Holstein seine Pflicht nicht so erfüllt hat, wie sie es hätte erfüllen können. Der Herr Abgeordnete hätte seinen Landsmann abhalten sollen, das Wort der Unfriedens zwischen seinen neuen Mitunterthanen und der Krone Preußen, ihrer Landesherrn, in diese Versammlung zu werfen. (Lebhafte Beifall.) Er hätte nicht in Inventionen, die nicht parlamentarisch waren, Sr. Majestät den König hier in seiner Hauptstadt angreifen sollen, statt die Pflicht der Dankbarkeit gegen Preußen und Sr. Majestät den König zu erfüllen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Schleiden vertheidigt sich dagegen, daß er die Person des Königs in die Diskussion gezogen, er habe nur von der Regierung gesprochen.

Präsident Simson bestätigt das und motiviert zugleich sein gesetziges Verhalten der bezüglichen Äußerung gegenüber.

Abg. v. Binde: Unter der Regierung von Gottes Gnaden versteht man nicht Minister.

Präsident Simson läßt sich ermächtigen, eingegangene Petitionen, die sich nicht auf die Berathung des Verfassungs-Entwurfs beziehen, als zur Kompetenz des Hauses nicht gehörig ihren Abteilern zurückzugeben, die übrigen aber tabellarisch zur Kenntnis des Reichstages zu bringen, ob etwa einzelne Mitglieder sie aufzunehmen geneigt sind. Eine Petition, betreffend die Ausschließung von den Wahlen aus den an Oldenburg abgetretenen Gebietsteilen Holsteins, hat bereits der resp. Abtheilung vorgelegen. Einer anderen Petition eines Haushalters in Liegnitz thut der Präsident Erwähnung, welche die Einführung von Francs und Centimes mit deutschen Bezeichnungen in den Norddeutschen Bund empfiehlt.

Den Abtheilungen liegen noch 20 Wahlprüfungen vor.

Schluß 2½ Uhr; nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (T. O.: Wahlprüfungen und Beschlüsse über den Beginn der Spezial-Diskussion des Verf.-Entw.)

protestiren, 2. nicht zu suppliciren, 3. auf dem Posten zu bleiben — es müßten sich dann die Zeiten sehr ändern.

Nach demselben Blatte hätte der hiesige Prof. Dr. Szafarzki eiz den Magistrat um Enthebung aus seiner Stellung als Lehrer an der Realsschule gebeten, um sich ganz dem praktischen Berufe zu widmen.

Der katholische Schulrat Hauptstock verläßt Posen, um eine Pfarrstelle in Schlesien zu übernehmen.

[Landwehrverein] Das provvisorische Komitee behufs Bildung eines Landwehrvereins in Posen hatte auf gestern (13. d.) eine Hauptversammlung zur definitiven Gründung des Vereins, Feststellung des Statuts und Wahl des Vorstandes im Odeum-Saal anberaumt. Die Beteiligung an dieser Versammlung war sehr zahlreich und zusammengezehlt aus Männern aller Berufsklassen, die sämtlich mit großem Interesse den Berathungen folgten.

Herr Hauptmann Hennig hatte die Leitung der Versammlung übernommen und eröffnete diese um 8 Uhr mit einer die Tendenzen des Vereins klarlegenden Ansprache in der Art, wie wir dieselben hier neulich bereits andeuteten. Dem Statut, dessen Feststellung nunmehr folgte, entnehmen wir Folgendes: Der Verein besteht aus ordentlichen, außerordentlichen und Ehrenmitgliedern. Ordentliches Mitglied kann jeder unbefohlene Unteroffizier oder Wehrmann der höheren Reserven, Landwehr I. und 2. Aufgebots aller Truppentheile, so wie jeder unbefohlene Mann des Landsturmes werden. Die Landwehröffiziere treten als außerordentliche Mitglieder ein. Männer, welche sich um das Wohl des Vereins verdient gemacht haben, auch wenn sie nicht dem Landwehrstande angehören, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Ordentliche Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 5 Sgr., und einen monatlichen Beitrag von 2½ Sgr., außerordentliche Mitglieder gleichfalls ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. und einen Jahresbeitrag von 1 Thlr. Die §§. Betreffs der Unterstützung an die Familien der einberufenen Mitglieder findet auf die außerordentlichen Mitglieder keine Anwendung. Die Vereinsmitglieder werden nach den einzelnen Stadttheilen in 12 Abtheilungen getheilt, von denen je eine verpflichtet ist, dem Ehrenbegräbniß beizuwollen. Nichtbeteiligung erhebt eine Strafe von 2½ Sgr. An der Spitze einer jeden Abtheilung steht ein Abtheilungsleiter, der unter Anderem auch die Beiträge aus seiner Abtheilung einzutreiben hat. Protektor des Vereins ist der Kommandeur des Posener Landwehr-Bataillons Nr. 18. Die Verwaltung wird von einem Kuratorium und dem Vorstande beorgt. Ersteres besteht aus drei außerordentlichen Mitgliedern (Offizieren), die auf drei Jahre gewählt werden. Die Versammlung wählt in das Kuratorium die Herren Stadtbaurath Stenzel, Regierungsassessor v. Wegener und Lieutenant Mulski. Der Vorstand wird auf ein Jahr gewählt und besteht aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, und 7 Beisitzern, sowie 3 Stellvertretern der Beisitzer. Die Vorstandswahl fiel auf die Herren Hauptmann Hennig als Vorsitzenden, Lieutenant Einweber als Stellvertreter, Kahler, Hugger, Kettner, Rykiewski, Schwendt, Gehlen, Martin, Kirsten, Krummborn, Sorenberg (Beleran). Der Vorstand wird die behördliche Genehmigung der Statuten einholen und die weitere Regelung des Vereins nach Möglichkeit beschleunigen, und hat für diesen Zweck eine Vorstandssitzung auf Montag (18. d.) im Odeum angesetzt.

Sehr beifällig wurde von der Versammlung ein an den Vorsitzenden gerichtetes und von diesem vorgelesenes Schreiben eines 78 Jahre alten Veterans, des Herrn Kanzleiraths Vorwerk in Glogau, aufgenommen, der, da er nächstens nach Posen übersiedeln wird, sich dem Vereine zur Bekleidung des Schriftführeramtes anträgt. Ebenso fand auch die Mittheilung, daß dem Vereine eine Fahne zur Verfügung gestellt ist, beifällige Aufnahme; dieselbe ist von einem 1851 hier bestandenen Wehrverein angeschafft worden.

Weitere Anmeldungen zum Beitritt in den Verein nehmen die Herren Bezirksfeldwebel Kettner (Wallischei 87.) und Kaufmann Kahler (Wasserstraße 6.) entgegen.

[Wasserstand] Seit gestern früh ist der zweite Nebenfall des Verdighower Damms wieder passierbar und ist bei dem täglichen Fallen des Wassers, welches heute am Pegel eine Höhe von 7' 10" hat, zu hoffen, daß auch bald der erste Nebenfall trocken gelegt sein wird.

× Schröda, 10. März. Gestern gab der hiesige im November v. J. neu ins Leben gerufene Männergesangverein sein zweites Konzert. Das Auditorium bestand aus eingeladenen Gästen, zu denen zu gehören auch Referent die Ehre hatte. Die zum Vortrage gekommenen Chor- und Solosänge, Quartette und Duette, gaben Zeugnis von dem fleißigen Studium derselben. Besonders gefielen das als Quartett gesungene Lied: "Die stille Wasserstraße", das vom ganzen Chor mit vielen Ausdruck vorgetragene reizende Liedchen: "Frühlingsglaube" von Eichhorn und "Der Wanderer" von Schubert. Auch das "Glück, Glück" in der Bierlantante von Genée, welche ihre großen Schwierigkeiten hat und deshalb wohl auch der Begleitung des Klänges nicht entbehren konnte, verfehlte durch die übrigens gelungene Ausführung nicht, die beabsichtigte komische Wirkung zu machen. Dem Konzert folgte ein Tanzvergnügen, dem sich die Anwesenden um so freudiger hingaben, als der vorher empfangene Eindruck sie zum Frohsinn gestimmt hatte. Ein besonderes Interesse beanspruchte also während der Pause bei Tafel gehaltene launige Rede eines Mitgliedes, mit welcher dasselbe Namens des Vereins dem zeitigen Dirigenten aus Verlassung seines Geburtsstages eine wunderhübsche Bowle überreichte. Dieser, davon sichtlich sehr überzeugt, dachte mit wenigen herzlichen Worten und sprach schließlich den Wunsch aus, daß das deutsche Lied als ein starkes Band auch fernerhin die Mitglieder in Liebe und Eintracht verbunden halten möge. Wir können uns dieses Wunsches nur von ganzem Herzen anschließen.

Nicht un interessant dürfte es sein, wenn hier noch erwähnt wird, daß hier-orts auch ein Musikverein besteht, dessen Mitglieder aber nur der polnischen Nation angehören. Wir sind leider nicht im Stande, uns über seine Leistungen ein Urtheil zu erlauben, da wir noch keinem Konzert desselben beigewohnt haben.

× Bromberg, 12. März. [Schaffhausen] Unter Vorfig des Herrn Oberamtmann Seifert-Rothenthal fand Abend um 7½ Uhr in den Räumen des Hotel de Silesie die erste äußerst zahlreiche Zusammenkunft der schlesischen Schafzüchter statt, in welcher folgende Tagesfragen besprochen wurden:

trotzdem 15—30 Proz. Gas dabei erwart werden. Von hier werden sich die Ingenieure wahrscheinlich nach Posen begeben. Zu ihrer Empfehlung dient übrigens, daß sie, wie aus ihren Papieren ersichtlich, in London 80,000 Straßenlaternen, in Paris den Cirque Napoleon, in Moskau die Kathedralen und ein Theater, in Petersburg den Kaiserl. Palast ic. und in Deutschland die Eisenbahnstraße von Leipzig bis Wien mit ihren Spar-Vorrichtungen versehen haben.

○ Schneidemühl, 12. März. Gestern war in Angelegenheiten unseres Gymnasiums von Posen eine Regierungs-Kommision hier anwesend. Wie man vernimmt, ist es jetzt gerade der Herr Oberpräsident v. Horn, der die Angelegenheit betreibt, was hier einen guten Eindruck macht. Gegenwärtig handelt es sich zuvor der Erweiterung der Lokalitäten des Gymnasiums und war deshalb die gedachte Kommision zur Vornahme einer Recherche hierher abgeordnet. Dieselbe soll zu der Aufschauung gelangt sein, daß den vorliegenden Bedürfnisse die Herstellung eines Seitengebäudes auf dem Gymnasialhofe genügen werde, eine Auffassung, mit der man hier sehr einverstanden haben.

Literarisches.

Chemisches Koch- und Wirthschaftsbuch oder die Naturwissenschaft im weiblichen Beruf. Ein Lehrbuch für denkende Frauen und zum Gebrauch in weiblichen Erziehungs-Anstalten von Dr. med. H. Klönne. 2te Aufl. Leipzig 1867.

Der Verfasser ist dem weiblichen Publikum durch seine nützlichen Schriften, namentlich sein Hauslexikon der Geundheitslehre, schon bekannt, und es bedarf daher kaum der Sicherung, daß er auch in dem vorliegenden Werke einen praktischen Weg der Belehrung eingeschlagen hat. Einige Bekanntheit mit der Chemie ist heute der denkenden Hausfrau unerlässlich, dieselbe wird aber leicht und mühelos erworben durch Handbücher wie das vorliegende, die an das anknüpfen, was täglich der Hausfrau vor Augen kommt, und ihr das Warum? der Dinge zeigen, wovon in gewöhnlichen Kochbüchern nicht die Rede ist. Das Buch verdient daher die wärmste Empfehlung.

Landwirthschaftliches.

○ Bromberg. Unter den vielen hiesigen Instituten, welche in der neuen Zeit gegründet sind, hat keines einen solchen Erfolg gehabt, als das jetzt in der That großartige landwirthschaftliche Stablisement von H. Maladinsky. Es dürfte manchen der Leser vielleicht interessiren, was darüber unter Anderem in den Mittheilungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Nege-Distrift gesagt wird. Es heißt: "Von kleinen Anfängen ausgehend, hat das hiesige landwirthschaftliche Stablisement, begründet durch H. B. Maladinsky, im Laufe von 13 Jahren sich in erfreulicher Weise entwickelt und ist gegenwärtig zu einem Institute emporgewachsen, dessen Bedeutung nicht bloß in dem Bromberger Regierungsbezirk, sondern auch in Ost- und Westpreußen anerkannt wird. Wir kennen das Stablisement von seinem Ursprung an und sprechen es mit Bewunderung aus, daß Herr M. ein Bedürfnis der Zeit mit richtigem Blicke erkannte, daß er ungebeugt durch Widerstände sein Ziel mit ungewöhnlicher Energie verfolgte, daß er endlich mit unermüdlicher Thätigkeit, mit einer stets wachen Sorge den Interessen der Landwirthschaft, so weit es in seinem Bereich lag, entgegen zu kommen suchte, und bei den schwierigen Anforderungen, welche an ihn gestellt wurden, die größte Kulanz mit starker Reilität vereinigte. Gegenwärtig haben die Dimensionen des Geschäftes sich so erweitert, daß ein eigenes geräumiges Grundstück Nr. 20 in der Friedrichstraße okturiert werden mußte. Der Uebelstand, daß bisher die Vorräthe in verschiedenen, zerstreut liegenden Speichern untergebracht wurden, war unvereinbar mit der persönlichen Kontrolle, welche Herr M. um seine Kunden zufrieden stellen zu seiner ersten Pflicht macht. Die Einrichtungen, welche Herr M. in dem neuen Hofe gegenwärtig getroffen hat, sind der Natur der Sache nach nur provisorisch; ein Umbau mit ziemlicher Veränderung ist bereits eingeleitet und soll binnen kurzer Zeit vollendet sein. Alsdann wird sich das Stablisement seiner Bedeutung gemäß auch äußerlich würdig präsentieren und den Kunden mehr Bequemlichkeit bieten als es augenblicklich geschiehen kann. Das Preisverzeichniß, welches Herr M. pro 1867 veröffentlicht hat, wird bereits in den Händen unserer Leser sein. Man erhält daraus, daß Herr M. an Helden-, Garten- und Blumensämereien, wie auch an Gehölzsaaten Alles liefert, was der hiesige Land- und Forstwirth bedarf. Die Preise sind so billig gestellt, daß man sich durch direkte Beziehungen von auswärtis nicht leicht billiger versorgen kann. Wie prompt Herr M. selbst in seinen Beziehungen ist, geht daraus hervor, daß er bereits frische Waare in Mais, den er direkt aus Amerika erhalten hat, zum Verkaufe offerirt. Außer den Sämereien finden sich in dem Stablisement noch künstliche Düngemittel, zu denen in neuester Zeit der aufgeöffneten Peru-Guano gekommen ist. Endlich sind auch Deltuchen, Wagenfett, Brückenwagen, Nähmaschinen, eiserne Gärthe, wie Gartenmöbel, Geldschränke ic. dort zu haben."

○ Breslau, 12. März. [Schaffhausen] Unter Vorfig des Herrn Oberamtmann Seifert-Rothenthal fand Abend um 7½ Uhr in den Räumen des Hotel de Silesie die erste äußerst zahlreiche Zusammenkunft der schlesischen Schafzüchter statt, in welcher folgende Tagesfragen besprochen wurden:

"Unter welchen lokalen, klimatischen und mercantilischen Verhältnissen empfiehlt sich
1) die Produktion edler Luchwolle?
2) die Produktion von Merino-Kammwolle?
3) die Züchtung von Fleischschafen?"

Der Nestor der schlesischen Schafzüchter, Herr v. Eichborn auf Güttmannsdorf, war der Referent für das erste Thema. In leicht verständlicher prägnanter Weise segte der Redner kurz die Vorzüge des edlen Merino- resp. Eletta-Schafes aus, wobei er wies nach, wie grade Schlesien sei, die vermöge ihrer Lage, ihrer klimatischen Verhältnisse ic. am geeignetesten sei, den rühmlich begonnenen Kampf um das goldene Wollf fortzuführen.

Durch Zahlen suchte Referent nachzuweisen, welchen bedeutenden Vortheil die Zucht des edlen Luchwollschafes in peinlicher Beziehung vor der des Kammwollschafes vorausstellt. Schließlich erfuhr der Redner seine Kollegen, sich nicht beirren zu lassen durch die neuzeitlichen Richtungen, sondern in gewohnter konstanter Weise fortzuzüchten, sich aber vor nachteiliger Ueberbetrieb zu hüten.

Der Referent für das zweite Thema, Herr Pietrusky-Popelau, war nicht erschienen; an seiner Statt ergriff Herr Debonerath Seifert-Seitgaff das Wort. Wer unter den Landwirthen die Richtung des genannten Herrn in Beziehung auf Schafzüchter kennt, wird sich wundern, wenn er vernimmt, daß Herr Seitgaff als Vertheidiger der Kammwollschafe auftritt. Der Redner ging dabei von dem gewiß toleranter Prinzip aus, daß es sich weniger um den Namen der Rasse handle, als vielmehr um den "Adel" in der Wolle. Mit vielem Beifall stimmten ihn die Züchter bei, die in gleicher Richtung wirkten, während von entgegengesetzter Seite dagegen angekämpft wurde.

Für das dritte Thema: "Züchtung von Fleischschafen", trat hr. v. Magnus-Dreys (Königreich Sachsen) als Referent auf. Mit besonderer Vorliebe für Fleischschafe theilte der geehrte Redner seine Erfahrungen über Zucht und Mästung der eng

er bis morgen (12.) seinen Schneider durch Zahlung von 17 Thlr. nicht befriedigt habe, die Bahn zur Villa Sanftleben (Schuldgefangnis) unwiderruflich für ihn geebnet sei. N. wußte, daß keine Verlängerung des Zahltermins zu erwarten sei, da er den Gläubiger schon Monate lang hingehalten hatte, und so ließ er seine Uhr in den sauren Apfel der Jägerstraße beißen, befriedigte seinen Gläubiger, erhielt Quittung über 17 Thlr. für Anfertigung eines Anzuges und begab sich von dem Schneider sofort zur Ausübung seiner staatsbürglichen Pflichten in das seinem Bezirk angewiesene Wahllokal, wo er seinen Sessel in die Wahlurne feierlich niederlegte. Nachdem der an und für sich trocken Alte die nötige Aufsicht erhalten hatte, begab sich Herr N. nach Hause, wo er den Exekutor bereits seiner wartend fand. Etwas angeheizt, begrüßte er den sonst Verhassten, holte sein Notizbuch aus der Tasche, nahm ein Papier heraus und übergab es dem Exekutor mit den Worten: Alles in Ordnung, hier ist die Quittung." Der ernste Mann des Geistes öffnet das Papier, blickt hinein und rast dann zornigglüh: "Wollen Sie mich stoppen?" N., der sich bereits seines Rades entledigt und zu Tische gesetzt hat, fährt nun seinerseits auf und schreit dagegen: "Ich muß Sie nun bitten, sich nicht länger aufzuhalten." — "Oho!" erkennt der Exekutor, "mir lassen keine Spätz mit uns machen. Sie kommen jetzt den Augenblick mit zum Schuldarrest." Der Schuldne schlägt auf den Tisch: "Was wollen Sie noch außer der Quittung des Gläubigers?" — "Ist das eine Quittung?" — gegenredet der Exekutor und zeigt Herrn N. den ihm eingehändigten Sessel, der die gedruckten Worte enthält: "General v. Moltke." Da wird es hell vor den Blicken des armen Tischlermeisters, und er erkennt, daß er die ganz nach Art des Wahlzettels zusammengesetzte Schneiderquittung in der Höhe des Gefechts in die Urne geworfen habe. Aber nichts hilft ihm sein Demonstriren; der Exekutor bleibt einfach bei den Worten: "Das kennen wir. Jetzt mit, oder ich hole Hilfe." — Um alles Aufsehen zu vermeiden, fuhr N. mit dem Exekutor in einer Drosche nach dem Schuldarrest, von wo er seinen Gläubiger von dem Irrthum benachrichtigte, der seine Freilassung denn auch sofort bewirkte.

Telegramm.

Newyork, 13. März. Die Nachricht, die Liberalen hätten die Stadt Mexiko besetzt, bestätigt sich nicht. Die Imperialisten unter Maximilian nähern sich der republikanischen Armee. Eine Schlacht wird erwartet.

Die Verloosung des Bades Fiestel betr.

Zur Beantwortung zahlreicher Anfragen, die Verloosung des Bades Fiestel betreffend, wird Folgendes veröffentlicht:

1) Der Betrieb der Lotterie hat zu einer Kriminal-Untersuchung wegen Betruges Veranlassung gegeben. Die Verloosung ist in den älteren preußischen Provinzen gesetzlich verboten, in der Provinz Hannover nur im Falle staatlicher Genehmigung erlaubt; die Genehmigung ist im Juli und November v. J. und im Januar d. J. ausdrücklich verweigert. Das mit Hypotheken stark belastete Bad Fiestel ist jetzt der gerichtlichen Zwangsversteigerung unterworfen.

2) Seit dem 18. v. M. werden alle unter der Adresse eines der sogenannten Generalagenten oder eines Mitgliedes des sogenannten Verwaltungsraths der Lotterie auf der Post hier eintreffenden Bestellungen von Loosen und Kaufgeldern für Zwecke gerichtsrechtig beschlagnahmt und die Absender durch gedruckte Briefe davon benachrichtigt.

3) Die Rückgabe der beschlagnahmten Gelder an die Absender wird, soweit deren Namen und Wohnort aus den betreffenden Briefen deutlich zu erkennen und besondere Umstände nicht entgegenstehen, demnächst von Amts wegen erfolgen. Alle Gesuche in dieser Beziehung sind überflüssig und bleiben unbeantwortet.

Hannover, 5. März 1867.

Königlich Preußisches Amtsgericht,
Abtheilung I. für Strafsachen.
Hoppenstedt.

Auf den 28. März c.
Vormittags 10 Uhr
vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath
Pokorny, hier selbst anberaumt worden.

Die Bevölkerung werden hervor mit dem Belegen in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestelltenforderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlagnahme über den Akto berechtigen. Schrimm, den 7. März 1867.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Gemäß des §. 15. des Gesetzes vom 8. Febr. 1867 mache ich hierdurch bekannt, daß die Originale der Blurbücher und Mutterrollen mit den dazu gehörigen Gemarkungskarten während der Zeit vom 19. März c. bis zum 30. April c. im Bureau des königl. Fortschreibungsbeamten Herrn Clouth hier selbst an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Freitag und Sonnabend von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags für Jeden offen gelegt sein werden, welcher zur Belehrung einer Reklamation gegen die Grundstücksverteilung ihre Einsicht bedarf.

Samter, den 12. März 1867.

Königlicher Landrat.
(gez.) Frhr. v. Hassenbach.

Holz-Baukunst.

In dem Forste der Herrschaft Gießenau sollen an den Meistbietenden und gegen gleich baare Bezahlung aus dem Einfüllage von 1866 f. 1867 ca. 1207 1/2 Kiftr. Scheitholz, 175 1/2 Kiftr. Knipholz aller Holzgattungen, besonders aber Buchen- und Eichen-, und 514 Kiftr. Buchen- und Kiefern-Stochholz im Termine Montag den 18. März c.

Vormittags 9 Uhr
in dem Gasthaus zu Gießenau verkauft werden.

Die Forst-Verwaltung.

Immer neue Blätter zum Ehrenkranze deutscher Industrie.

Ist die imposante Anzahl von Dankschriften, wie sie den Hoff'schen Malzheilsfabrikaten zuschließen, ein Ehrenkranz für die Industrie in Deutschland, so machen die Blätter zu demselben tagtäglich in üppigster Fülle. Schon die paar folgenden Dankschriften an den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1., bezüglich seiner Heilmährungsmittel (Malzextrakt-Gefundheitsbier, Malz-Gefundheits-Chokolade nebst Pulver für schwache Kinder, schleimlösende Brustmalz-Bonbons nebst Buder) stellen die Freude und Zufriedenheit des Publikums mit den gedachten Fabrikaten klar und lebhaft dar: "Berlin, 1. Dezember 1866. Seit einem halben Jahr leide ich an einem hörsartigen Katarrh. Auf Anrathen meiner Familie bediente ich mich Ihrer Malzchokolade und des Malzextraktes, und bemerkte seitdem eine wesentliche Besserung meines Zustandes, namentlich Erleichterung des Hustens. (Bestellung.) E. Bülow, Telegraphist b. d. B. A. Bahn, Mitterstr. 120." — "Greifswald, Schuhagen Nr. 30., den 1. Dezember 1866. G. W. ersuche ich, mir zu eigenem Gebrauch umgehend von Ihrem Malzextrakt-Ge- fundheitsbier zu übersenden. Dr. Winchenbach." — "Berlin, 2. Dezember 1866. Ich bitte um Sendung von Ihrem heilsamen Malzextrakte. Schon seit Jahren bin ich mit einem Husten geplagt, der im letzten Frühling so überhand genommen, daß ich meinen nahen Tod befürchtete. Eine Molz und andere Mittel haben wenig gewirkt und ich griff nun zu Ihrem Malzextrakt, durch den ich mir ganz außerordentliche Linderung verschafft habe. Aber nichts hilft ihm sein Demonstriren; der Exekutor bleibt einfach bei den Worten: "Das kennen wir. Jetzt mit, oder ich hole Hilfe." — Um alles Aufsehen zu vermeiden, fuhr N. mit dem Exekutor in einer Drosche nach dem Schuldarrest, von wo er seinen Gläubiger von dem Irrthum benachrichtigte, der seine Freilassung denn auch sofort bewirkte.

Lübeck., Diätar d. f. Haupt-Steuerarten für direkte Steuern." — "Berlin, 3. Dezember 1866. Ihr Bier bekommt mir vorzüglich gut. A. Arndt, Lokomotivführer." — "Deutsch-Crone, 4. Dezember. (Bestellung.) Da sowohl Ihr Malzextrakt, als die Malz-Gefundheitschokolade mir sehr gut bekommen und ich von dem weiteren Gebrauch nur noch günstige Erfolge zu erwarten hoffe. v. Heyne I., Prem.-Lieutenant im 1. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 4." — "Schubin, 4. Dezember 1866. Da diese Essenz meiner sehr leidenden Frau als Heilmittel verordnet ist, so bitte ich inständig um die größte Beschleunigung. Wróblewski, Justiziar zu

und Dolmetscher."

Bon den weltberühmten patentierten und von Kaiser und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malz-Extrakt-Gefundheitsbier, Malz-Gefundheits-Chokolade, Malz-Gefundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Buder, Brustmalz-Bonbons, Bademalz, halten stets Lager in Posen die Herren Gebr. Plessner, Markt 91., General-Niederlage, und Herrmann Dietz, Wilhelmstraße 26.; in Breslau Herr Th. Wohlgemuth;

in Neutomysl Herr Ernst Tepper.

Angelommene Fremde

vom 14. März.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Russak aus Kosten und Jacob aus Grätz, Prediger Hartmann aus Breslau, Inspector Liebernecht aus Rose, Kreisbaumeister Knechtel aus Birnbaum, Glashüttenbesitzer Mittelfeld aus Marienwerder, Lieutenant Stahn aus Elbing. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Weinrich aus Grevenbroich, Samter aus Bielefeld, Maß aus Berlin und v. Franken aus Köln, Ober-Postdirektor Schröder und Postkassen-Kontrolleur Hänsler aus Breslau, Frau v. Treskow aus Wierzowka.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Karczewski aus Czarnotki, Rittergutsbesitzer v. Mieczkowski aus Laszewo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Levaillant aus Hamburg, La-Barroso aus Paris, Winkler, Schnorr und Philippsohn aus Berlin, Gräbner aus Stettin und Schulte aus Dresden, die Rittergutsbesitzer Lubendorff aus Kruszwica, v. Tempelhof nebst Familie aus Dąbrowa, Meyer nebst Familie aus Sachsen und v. Winterfeld aus Młot. Goslin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Pradynski aus Lastowko und v. Czajkowski aus Polen, die Kaufleute Littfaz aus Berlin, Marquardt aus Stettin, Stempowski aus Kalisch und Marquis aus Bremen, Legations-Sekretär v. Reuhm aus Dresden.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Brodnicki aus Dzieciutki, v. Brodnicki aus Nieswiejkowice, Graf v. Potworowski aus Parzenzewe, v. Treskow aus Knyszyn und v. Schönberg aus Lang-Goslin, Probst Kwirowski aus Margonin, Kaufmann Bachmann aus Schmiegel.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Techner aus Sarbinowo und Benda a. Strumianek, Dekonom Hennig a. Wegierki, Kaufmann Israelaus Bieme. HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Hildebrandt aus Czerleino und Jänsch aus Terzykowo, die Prößke Kluck aus Altloster und Kunze aus Kemblow, Rittergutsbesitzerin Frau Bielen aus Wydzierzowice, H. Lange aus Knyszyn, Kaufmann Pranger aus Ludwigslust.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Wielanski aus Unia, Kaufmann Kaizer aus Miloslaw, Distillateur Lukowski aus Rawicz.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Frohle aus Penskow, Bahr aus Grätz, Paulicz und Neumann aus Breslau, Kapellmeister Woche aus Liegnitz, Landwirth Posner aus Grätz.

KELLER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEM HOF. Die Kaufleute Friedmann aus Konin, Ruttner aus Breslau, Höfe aus Neustadt b. P., Guttmann sen. und jun. und Ledermann aus Grätz, Lewy aus Berlin und Groener aus Woldenberg, Beamter Mirkowski aus Drzherzec, Brauereibesitzer Bordin aus Heidelberg.

Marshall Sons & Co. Gainsborough.

Der „Engineer“, die erste Zeitung Englands im Maschinenfache, berichtet unter 14. Dezember 1866, Seite 458, über die durch obige Firma auf der Smithfield-Ausstellung ausgestellte Locomobile wie folgt:

Marshall & Co. stellen eine der besten Locomobile der ganzen Ausstellung aus. — Die adoptierte Zeichnung und die Proportionen sind vorzüglich, und viel Stahl ist an der Maschine verwandt statt Schmiedeeisen. — Die Arbeit ist durchweg bewundernswert."

H. Humbert,
Tauenzienstrasse 6b. Breslau.
Vertreter für Schlesien und Posen.

Ein sehr guter Trmle Flügel, fast neu, ist umzughälter zu verkaufen durch C. Kirsch, St. Martin 25. S. 26.

Zwei gute Drehrollen sind Thorstraße Nr. 6. wegen Bau billig zu verkaufen.

E. Bympe, direkt von der Fabrik, das Haartröhren für eine Person 20 Sgr. Berlin, Schiffbauerdamm 33. Dr. Pissin.

Goldschlägerhäute, a Stück 12 1/2 Sgr. sind vorrätig in Eisners Apotheke.

Kelydon,
neues Berliner Fleckwasser,

aus der Fabrik von C. Roestel, Stralauerstraße 48., ist die neueste hervorragende Erfindung der chemischen Technik. Es vertilgt sofort fast alle nur möglichen Flecke, ist in höchstens einer halben Stunde, ohne den geringsten Geschmack zu haben.

13 Stück fernsette Ochsen und 4 Stück fett gemästete Kühe stehen auf dem Dominiuum Trzuskotowo bei Młot. Goslin zum Verkauf.

Für Porzellau-Manufakturen, Ofen- und Glassfabriken empfehle ich:

Rothen und weißen schwedischen Feldspat, weichen norwegischen Quarz in Stücken,

und halte davon stets Lager in ausgesuchter reiner Qualität.

Herm. Becker in Stettin.

Für Destillateure.

Konzentrierte neutrale Indigolösung von tiefsblauer und haltbarer Farbe empfiehlt à Quart 10 Sgr. egl. Glas.

Eisners Apotheke.

Eine leistungsfähige Fabrik von vorzüglichstem Wagenfett will den Verkauf ihres Fabrikats für hier und Umgegend einem tüchtigen und soliden Vertreter (Agent oder Provisions-Händler), welcher auch mit größeren Gutsbesitzern arbeitet, übertragen und nimmt gef. frank. Off. unter E. S. # 30. post. rest. Berlin, Postexpedition # 13. entgegen.

Gombert.

Höhere Webeschule

zu Elberfeld.

Am 1. Mai d. J. beginnt ein neuer Kursus an jeder der drei Abtheilungen der höheren Webeschule.

1) Die Abtheilung für den eigentlichen Webeunterricht umfaßt:

in der unteren Classe: die Lehre von den Webematerialien, der Decomposition glatter und gemusterter Gewebe; ferner praktisches Weben, sowie freies Handzeichnen und Malen;

in der oberen Classe: die Lehre von der Veredelung der Materialien und Gewebe, der Komposition und Fabrikation glatter und gemusterter Gewebe; Fortsetzung des Zeichnens und Malens; Komponieren von Mustern für gewebte und andere Stoffe.

Das Honorar für die untere Classe allein beträgt 90 Thaler in zwei Raten, für die obere 30 Thaler in einer Rate im Voraus zahlbar.

2) Die Abtheilung für das Fabrikmusterzeichnen lehrt:

Zeichnen, Malen und Komponieren mit Rücksicht auf Weberei, Druckerei und andere Zweige der Industrie.

Das Honorar beträgt monatlich 2 1/2 Thlr., im Voraus zu entrichten.

3) Die chemische Abtheilung zerfällt in zwei Kursen:

Der erste, für Techniker überhaupt bestimmte Kursus umfaßt: einen vollständigen Unterricht in der anorganischen Chemie, die technische, organische Chemie, die Drogenkunde, die quantitative und qualitative Analyse der technisch wichtigen Körper und die hierher gehörigen Theile der Physik.

Der zweite, für Färber, Drucker, Bleicher, Farbwaffen-Fabrikanten und Drogisten bestimmte Kursus enthält die Lehre von den Farben, drogen und Farbstoffen, Fortsetzung der Analyse, Physik, die Theorie des Färbens und der damit zusammenhängenden Operationen, verbunden mit praktischen Versuchen.

Das Honorar beträgt für die Vorlesungen allein halbjährlich 20 Thaler, und für die Arbeiten im Laboratorium 40 Thaler.

Näheres enthalten die Prospekte, die jederzeit bei dem Unterzeichneten oder bei dem Kastellan der Aufhalt gratis zu haben sind.

Anmeldungen zum Eintritt nimmt der Unterzeichnete schriftlich oder mündlich entgegen.

Elberfeld, im März 1867.

Der Direktor der höheren Webeschule.

Auf Dom. Ludom sind ca. 100 Stück fernfette Hammel, theils Southdown-Halbblut-Jährlinge, zu verkaufen.

Schüler sc., die eine Lehranstalt in Berlin besuchen wollen, finden in einer gebildeten, durch Herrn Direktor Dr. Kaulke, Kochstr. 13., empfohlenen Familie bei einer Beamtenfamilie gute Aufnahme als Pensionär. Offerten vermittelte gef. die Exped. der Posener Zeitung.

Die eine Lehranstalt in Berlin, die eine Lehranstalt in Breslau, die beiden werden von Herrn Dr. Petrikowski, Mohrenstraße 5. in Berlin.

Die eine Lehranstalt in Breslau, die eine Lehranstalt in Breslau, die beiden werden von Herrn Dr. Petrikowski, Mohrenstraße 5. in Berlin.

Die eine Lehranstalt in Breslau, die eine Lehranstalt in Breslau, die beiden werden von Herrn Dr. Petrikowski, Mohrenstraße 5. in Berlin.

Die eine Lehranstalt in Breslau, die eine Lehranstalt in Breslau, die beiden werden von Herrn Dr. Petrikowski, Mohrenstraße 5. in Berlin.

Die eine Lehranstalt in Breslau, die eine Lehranstalt in Breslau, die beiden werden von Herr

Berlin, den 20. Januar 1867.

Gesuchter Herr Daubitz!

Ihn kann nicht unterlassen, Ihnen in nachstehenden Zeilen öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Vor ungefähr 4 Jahren stellte sich bei mir periodenweise ein so unangenehmer Husten und kurzes Atmen ein, daß ich oft beim Gehen stillstehen mußte, um mich einigermaßen wieder zu erholen. Das Uebel trat mit den Jahren immer heftiger auf, wogegen ich, um dasselbe zu besiegen, die verschiedensten Mittel angewandt habe. Ich griff nun noch zu Ihrem Brust-Gelée, der mir als besonders wohltätig empfohlen wurde. — Schon beim Gebrauch der zweiten Flasche fühlte ich mäßige Linderung des Hustens, was mich veranlaßte, mit dem Gebrauch desselben fortzufahren; und ich muß gestehen, daß ich es nicht bereue, denn ich fühle jetzt, nachdem ich bei der vierten Flasche des Gelée bin, daß mein Husten sich immer mehr und mehr vermindert und ich viel leichter atme als sonst. Ich bin jetzt trotz meines 68jährigen Alters wieder im Stande, ohne jegliche Beschwerden ausgehen zu können, so daß ich in Wahrheit sagen kann, daß mich nur einzige und allein Ihr Daubitz'sches Brust-Gelée von meinem 4 Jahre langen Uebel, wenn auch nicht gänzlich befreit, so doch über alle Erwartung Linderung verschafft hat.

Frau Hauert,
Dessauerstr. 4.

N. F.
Daubitz'sches Brust-Gelée,
allein nur fabrikt vom
Apotheker N. F. Daubitz
in Berlin,

sowie „Daubitz“,
empfehlen die alleinigen Niederlagen von:

C. A. Brzosowsky und C. F. Meyer & Co. in Posen, H. F. Bodin in Bielitz, R. T. Fleischer in Schönlanke, M. G. Asch in Schneidemühl, Fidler Fraustadt in Garmisch, G. S. Broda in Oberwist, C. Isakowicz in Wollstein, D. Kempner in Grätz, Ernst Taschenberg in Miaszeczo, Ph. Karner in Dobritz, Marcus Heimann in Golczewo, Wolf Wittner in Polawko, Manheim Sternberg in Pleśnica, Th. Kullack in Pinne, August Müller in Schmetz, L. Sauer Nachfolger in Jarocin, Sam. Pulvermacher in Gnesen, A. Busse's Weine in Rogasen, E. Sievert in Schrimm, A. Hoffbauer in Neumysl, Jos. Nager in Schröda.

Eine neue Sendung echter unsortirter Havanna-Cigarren
in Stiften à 1000 Stück 27½ Thlr. pro Mille
kleinere Quantitäten 30 Thlr. pro Mille empfehlen als sehr preiswerth u. reell

J. D. Katz & Sohn,
Wilhelmsstraße 8.

Bremer, Hamburger und importierte Cigarren, russische Zigaretten und Tabacke in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Etwas Neues für Raucher!

Rauch- und Feinschmitt-Rau-Tabake

Echt importierte amerikanische
aus der Fabrik von
G. W. Gail & Ax in Baltimore,

und zwar:

Danville,	gebrochen, leicht	à Pfund	—	Thlr. 16 Sgr.
Lynchburg,	dito kräftig	—	20	
The Idol,	dito stark	—	20	
James River,	dito stark	—	22	
Briar smokking,	dito stark	—	24	
General Meade,	fein geschnitten, leicht	—	24	
Big Lick,	gebrochen, leicht	—	1	
Right Bower,	fein geschnitten, leicht	—	1	
Pinney Woods,	groß geschnitten, leicht	—	1	
Oronoco,	halbfein geschnitten, leicht	—	1	
Seafarlati,	fein geschnitten, stark	—	6	
Flor America II.,	halbfein geschnitten, leicht	—	12	
dito I.,	dito dito	—	15	
Grand Seal,	dito dito schwer	—	20	
Virginity,	gebrochen, leicht	—	2	
Talisman (Rautabat),	in Stantol	à Packet	—	3

in verschiedenen Packungen empfiehlt zur geneigten Abnahme ein gros et en détail, sowie Bremer, Hamburger und Havana Cigarren zu den Preisen von 10—200 Thlr. pro Mille.

M. C. Hoffmann,

Wilhelmsplatz Nr. 9. und Alter Markt Nr. 67.

Leb. Hechte u. Band. Donnerstag Ab. b. Kletschoff.
Hochrothe süße Weiss. Apfelsinen empfiehlt
billigst

M. Rosenstein,

Wasserstr. 7.

Besonders für Geistliche
zu beachten!

Oestrich im Rheingau,

im Januar 1867.

Indem ich mich beeile, Ihnen ganz ergebenst anzuseigen, daß ich im Monat März und April d. J. wiederum einen vorzüglichsten 1862er Wein, diesmal einen

Oestricher 1862er Riesling,
direkt aus dem Keller des Produzenten
zu 18 Sgr. pro Flasche,
incl. Glas und Verpackung,

Anker auf Fass 22 Thlr.,
frei ab hier geliefert, in beliebigen Kisten von 36, 45, 50 u. 60 Flaschen, Ziel 3 Monat, in Absendung bringen werde, erlaube ich mir die besondere Bemerkung, dass Oestrich, eine der grössten Weinproduktionen bildend, seit 1857 in jährlich steigendem Rufe ganz ausgezeichnete Weine lieferte, wobei ein hiesiger Gutsbesitzer für 10½ Stück 1862er den enormen Preis von 30,000 Fl. von Weinhandlern erlöste.

Um einen geneigten Auftrag freundlichst bittend, zeichne ich

Hochachtungsvoll
F. v. Diepenbrock,

K. Pr. Premier-Lieutenant a. D.
und Veteran aus dem Befreiungs-Kriege, ältester Bruder des sel. Kardinal-Fürstbischofs von Breslau.

Eine Milchpacht
fehrt nahe Posen, daher täglich 2 malige zeitige Lieferung, ist vom 1. April c. ab zu vergeben. — Das Nah. b. Hrn. Korth, II. Gerberstr. Nr. 4.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Kl. Gerberstraße (neue Posthalterei) eine Treppe ist vom 1. April c. ab ein großes Zimmer ohne Möbel zu vermieten. Dasselbe eignet sich auch zur Einrichtung eines Komtoirs.

Ein freundl. möbl. Parterre-Zimmer ist Thorstr. 10 B. zu vermieten.

Die erste Sendung von den so fehlb. liebten Speckfischern in vorzüglichster Güte empfing u. empfiehlt Johann Neukirch in Keiler's Hotel.

Mess. Apfelsinen
in sehr hübscher und süßer Frucht, empfiehlt billigst

S. Sobeski,

Wilhelmsplatz Nr. 3.

P. S. Bei Kisten wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Kgl. Preuss. (Hannoversche) Lotterie.

Ziehung der 1. Klasse 149. Lotterie
den 13. Mai d. J.

1/4 Orig.-Loose à 4 Thlr. 10 Sgr.,
1/2 2 5
1/4 1 2 1/2

find von heut ab bei uns portofrei zu haben.

Gewinnlisten 5. Klasse 148. Lotterie sind von heut ab bei uns einzuschauen.

J. D. Katz & Sohn,
Wilhelmsstr. 8. Cigarrenlager.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter L. von Reichenbach, Berlin, Charlottenstr. 2.

Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Haldorfstr. 29/30. ist eine Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör, mit und ohne Pferdestall, Wagenremise zu vermieten.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermieten.

Regelmäßige direkte Post-Dampfschiff- u. Segelschiff-Expedition

von Ernst Meyer & Co., Bremen.

Nächste Abgangstage der Postdampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23., 30. März, 3., 6., 13., 20., 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiff-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nordamerika. Auskunft erhält und Kontrakte schließt ab der für das Königreich Preussen konzessionierte General-Beschäftigter

Kleesaat zeigt im Allgemeinen keine bemerkenswerte Preisänderung, oft, wie Notizen ord. 12—14 R., mittel 14½—16 R., fein 17½—19 R., hochf. 19½—19½ R., weiß ord. 19—21 R., mittel 22—25 R., fein 26½—28 R., hochf. 28½—30 R.

Thymothee gefragt, 10½—12 R. p. Ctr.

Kartoffeln reichlich angeboten, a 24—36 Sgr. p. Sac a 150 Pf.

Breslau, 13. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, sehr fest, ordin. 12½—14, mittel 14½—15½, fein 17½—18½, hochf. 19—19½. Kleesaat weisse, ohne Angebot, ordin. 19—21, mittel 22—24½, fein 26—27½, hochf. 28½—29½.

Roggen (p. 2000 Pf.) fester, gef. 2000 Ctr., pr. März 53½—54 bz., März—April 53½ Br., April—Mai 52½—53 bz. u. Br., Mai—Juni 52½ bz., 53 Br., Juni—Juli 53 bz. u. Br.

Weizen pr. März 72½ Br.

Gerste pr. März 50½ Br.

Hafer pr. März 45 Br., April—Mai 45½ Br.

Raps pr. März 95 Br.

Rübd höher, loto 11½ Br., pr. März und März—April 11 Br., April—Mai 11½ Br., Mai—Juni 11½ Br., Juli—August 11½ bz., Septbr.—Oktbr. 11½ bz., 11½ Br.

Spiritus geschäftslos, gef. 10,000 Quart, loto 16½ Br., 16½ Bd., pr. März, März—April und April—Mai 16½ Bd., Mai—Juni 16½ Bd., Juni—Juli 16½ Bd., Juli—August 17½ Bd., August—Septbr. 17½ Br., Septbr.—Oktbr. 17 Br.

Sink fest, — ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

(Bestrebungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 13. März 1867.

	feine	mittel	ord. Ware.
Weizen, weißer	93—95	89	81—84 Sgr.
do. gelber	91—93	86	80—83
Roggen	69—70	68	66—67
Gerste	55—60	55	51—52
Hafer	34—35	33	31—32
Erbsen	63—66	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

	202	192	178 Sgr.
Rüben, Winterfrucht	182	172	164
do. Sommerfrucht	162	152	142
Dotter	152	142	132

Magdeburg, 13. März. Weizen 77—79 R., Roggen 58—59½ R., Gerste 47—53 R., Hafer 27—29 R.

Kartoffelspiritus. Lofomaare höher bezahlt und in besserer Frage. Ternine höher, aber ohne Geschäft. Loto ohne Haß 17½ a 17½ R., pr. März und März—April 17½ R., April—Mai 17½ R., Mai—Juni 17½ R., Jum—Juli 17½ R., Juli—August 17½ R. pr. 8000 pCt. mit Übernahme der Gebinde a 1½ R. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus fester. Loto 16½ R., pr. März—Mai 16½ R.

Bromberg, 13. März. Wind: SW. Witterung: klar. Morgens 8° Kälte. Mittags 3° Kälte.

Weizen 124—128 Pf. holl. (81 Pf. 6 Lth. bis 83 Pf. 24 Lth. Bollgewicht) 67—72 Thlr., 129—131 Pf. holl. (84 Pf. 14 Lth. bis 85 Pf. 13 Lth. Bollgewicht) 74—78 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125 Pf. holl. (80 Pf. 16 Lth. bis 81 Pf. 25 Lth. Bollgewicht) 49—50 Thlr.

Große Gerste 41—43 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Guttererben p. Wspl. 46—50 Thlr. Kocherben bis 52 Thlr.

Spiritus ohne Handel.

(Bromb. Btg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 13. März. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loto fester, pr. März 5400 Pf. netto 151 Bantohaler Br., 150 Bd., pr. Frühjahr 146 Br., 145 Bd. Roggen bei sehr beschränktem Geschäft behauptet, pr. März 5000 Pf. Brutto 92 Br., 90 Bd., pr. Frühjahr 88 Br., 87 Bd. Hafer behauptet. Oel höher, loto geschäftslos, pr. Mai 25½, pr. Oktober 26½. Spiritus ruhig, 23½. Kaffee auf Roterdamer Auktionsdespeche nicht günstig. Sink lebhaft. Verkauf 2000 Ctr. pr. Frühjahr, 1000 Ctr. schwimmend 14½. Frostwetter.

London, 13. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Marktbeschluß beschränkt. Weizen zu Montagspreisen, welche Verkäufer erlangten, fest gehalten. Frühjahrsgetreide fest. — Wetter falt.

Paris, 13. März, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rübd pr. März 93, 00, pr. Mai—August 97, 00, pr. Septbr.—Dezbr. 96, 50. Melhl pr. März 71, 00, pr. Mai—Juni 73, 25. Spiritus pr. März 59, 50.

Amsterdam, 13. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen fest. Roggen fest, auf Termine 2½ fl. höher. Raps pr. April 67, pr. Oktober 70. Rübd pr. Mai 37½, pr. Oktober—Dezember 39½.

Die Kaffee-Auktion verlief fulant, durchschnittlich zur Tage; einige Sorten gingen etwas niedriger ab.

Liverpool (via Haag), 13. März, Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 12,000—15,000 Ballen Umsatz. Bei steigenden Preisen lebhafter Markt.

Middle Americanische 13½, middling Orleans 13½, fair Dholera 11½ good middling fair Dholera 10½, middling Dholera 10½, Bengal 8, good fair Bengal 8½, Domra 11½.

Spiritus geschäftslos, gef. 10,000 Quart, loto 16½ Br., 16½ Bd., pr. März, März—April und April—Mai 16½ Bd., Mai—Juni 16½ Bd., Juni—Juli 16½ Bd., Juli—August 17½ Bd., August—Septbr. 17½ Br., Septbr.—Oktbr. 17 Br.

Am höchsten stand es am 18. Abends 11 Uhr: 28° 8° 64 bei NW, am tiefsten am 6. Abends 7 Uhr 30 Minuten: 26° 11° 81 bei SW; mithin begreift die größte Schwankung im Monat 20° 83, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 9° 63 durch Steigen vom 31. Januar bis zum 1. Februar Mittags 2 Uhr, während der Wind von SW nach NW herumging.

Die mittlere Temperatur des Februar beträgt nach zwanzigjährigen Beobachtungen — 0° 84 Reamur, ist also um 1° 21 höher, als die des Januar; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 2° 18, war also bedeutend, nämlich um 3° 2 über dem Mittel, und um 10° 4 höher als die des Februar 1855.

Die mittlere Tagesswärme stieg vom 1. bis 9. von + 0° 67 Reamur auf + 3° 53, fiel am 10. auf + 1° 90, stieg bis zum 13. auf + 4° 13 und bis zum 17. auf + 4° 48, fiel am 18. auf + 0° 77, und am 19. auf — 0° 30, stieg dann bis zum 22. auf + 5° 60, fiel bis zum 24. auf — 0° 40, stieg am 25. wieder auf + 3° 60 und fiel bis zum 28. auf — 2° 10. In den Monaten hatten nur 4 Tage eine mittlere Temperatur unter dem Gefrierpunkte.

Am höchsten stand das Thermometer am 17. Mittags 2 Uhr: + 7° 7 bei SW, am tiefsten am 28. Morgens 6 Uhr: — 3° 2 bei Nord.

Aus den im Februar beobachteten Winden:

N. = 5	NO. = 0	WNO. = 2	ONO. = 4
O. = 0	SW. = 9	WSW. = 7	OSW. = 3
S. = 15	SO. = 0	ESW. = 2	WSW. = 1
W. = 10	SW. = 12	SEW. = 6	WSW. = 8

ist die mittlere Windrichtung von Süd 65° 52' 57" zu West berechnet worden.

Die Niederschläge betragen an 14 Regen-, 1 regenhaften, 3 Regen- und Schneetagen und 2 Schneetagen 415,3 Kubitzoll auf dem Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 34° 61 stieg. Die Menge der Niederschläge war wie im Januar die größte seit 1848. Die Barthe stieg vom 1. Februar bis zum 3., wo der Eisgang anfing, von 4° 11' bis auf 7° 7' erreichte am 13. ihren höchsten Stand von 13° 5' und fiel bis zum 28. auf 8° 11'.

Es wurde 4 Mal Reif, 1 Mal Hagel, 1 Mal Graupeln beobachtet. Der 19. Februar war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 91 Prozent, des Mittags 2 Uhr 78 Prozent, des Abends 10 Uhr 88 Prozent und im Durchschnitt 86 Prozent der Sättigung. Der mittlere Druck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 2° 12', mithin der Druck der trockenen Luft allein 2° 9' 66'.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195° über der Oberfläche.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13. März	Nachm. 2	28° 1° 03	— 4° 1	WSW	1 heiter. Cu.
13.	Abends 10	28° 0° 78	— 6°	WSW	0—1 ganz heiter.
14.	Morg. 6	27° 11° 32	— 10° 5	NW	0—1 heiter. St. Reif.

Berlin, 12. März. Warm im westlichen Europa bei niedrigem Barometer, kalt im nördlichen, überall nördliche Winde.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. März 1867 Vormittags 8 Uhr 8 Fuß 2 Zoll.

14. 7 10

Fonds- u. Aktienbörsen.

Berlin, den 13. März 1867.

Prenzlige Fonds.

	Ausländische Fonds.	
Dest. Metalliques	5	48 bz
do. National-Anl.	5	55½ bz
do. 250fl. Präm.-Ob.	4	61 bz u B
do. 100fl. Kred.-Fond.	—	69 bz
do. 50fl. Präm.-Ob.	5	69—68½ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	5	42½ bz
do. Sil.-Anl. 1864	5	61½ bz
Posener Prov. Bank	4	103½ bz
Preuß. Bank-Ant.	4	152 bz
Schles. Bank-Ant.	5	62½ bz u G
5. Stieglitz Anl.	5	62½ bz
6. do.	5	82½ bz
Englische Anl.	5	87½ bz
R. Russ. Engl. Anl.	3	53 G
do. v. J. 1862	5	86½ bz
do. 1864	5	88½ etw bz
do. engl.	5	87½ G
do. Pr.-Aut. 1864	5	91½ G
Poln. Schaf.-Ob.	4	63½ bz
Cert. A. 300 fl. 5	91½ bz	57 bz
do. 5. 1862	4	91½ bz
Part. D. 500 fl. 4	91½ bz	57 bz
Amerit. Anleihe	6	78½ bz
Kurh. 40 Thlr. Kose	—	55½ bz
Neue Ad. 35fl. Kose	—	30 etw bz
Kurh. Schuldch.	3½	84½ bz
Staats-Schuldch.	3½	84½ bz
Kurh.-Neum.	3½	82½ bz
Ostpreußische	3½	78 G
do.	4	86½ bz 4½°/93½
Pommersche	3½	78 G